

D.Lit.
789

Nicht ausleihbar

BUCHBINDERET
CARL SCHULTZE
DÜSSELDORF



Schultze und Müller
im
Orient.

Vom
Verfasser des Schultze und Müller
am Rhein

Alb. Wolff.

Illustrirt

von
F. v. Wille und A. Beck.

DÜSSELDORF,

in Commission bei Arntz & Co.

Paris 26
54.

Leipzig



Schulze und Müller im Orient.

Humoristische Kriegsbilder

von

Albert Wolff,

Verfasser des Schulze und Müller am Rhein.

Mit 41 Illustrationen von A. Beck und A. von Wille.

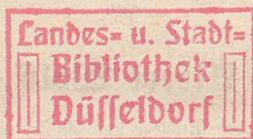


Düsseldorf,

in Commission bei Arnz und Comp.

1854.

J. Lit. 489
2 Ke



Mikroform
Signatur: mfk/1463

05.1564.

Introduction.



Müller und Schulze beim Abschiede
von Berlin.

inmelfreuzschockdonnerwetter
Mir duldet's nicht länger zu Haus.
Es schmettert zum Kampf der
Trompetter
Es zieht mir in's Feld hinaus!

Zwar lebt in Bōrlin man so dulce
Bei Weißbier und Fänsebraten
Doch halt id's nich aus! — Oh Schulze
Leb' wohl! Mir durstet nach Thaten!

Ich ziehe in's Feld! Es wasset mein Blut
Ich habe Courage wie nie!
Mein Arm ist stark und groß mein Muth
Und scharf — mein Paraplüie!

Nicht scheeret mir mehr Weib und Kind
Ich lasse die Föhren zu Haus!
Laß sie fechten jehn wenn sie hungrig sind
Mir treibt's in's Feld hinaus!

Nicht rührte mir ihr Bitten, ihr Flehn
 Ich jing und damit Basta.
 Wirst Schulze Du einstens mir wiederseh'n
 So siehste mir als Pascha!

Die Zeiten des Weißbiers sind jetzt vorbei!
 Bōrlin! Ich wend' Dir den Rücken!
 Directemang mang die Wallachei
 Treibt fort mir mein Geschicke!!

Leb' wohl Bōrlin! Du Vaterland
 Des Weißbier's, der sau'ren Turken.
 Ich nehme den Paraplu zur Hand
 Und gehe unter die Turken!

Als Schulze dieses Poem gelesen, verfiel er in dumpfes Brüten. Zwei Thränen der Wehmuth entschlüpften seinen Augen und schluchzend rief er aus:

Müller! Oh großer Müller! Warum haste mich des jethan? Du bist verrissen, mich entrißen hast mich des Herze zerrissen, soll Dir vermiffen edle Seele?

Was ist Schulze ohne Müller?

Weiße ohne Kümmel! Bōrlin ohne Diergarten! Stiefel ohne Sohlen!
 England ohne Flotte! Mensch ohne Jeld!!!

Schonst Karneval wo Müller bei Krolls als Türke verkleidet war als ich ihm sagte:

Müller! Du siehst aus wie 'n jeborner Türke!
 antwortete er mich:

Schulze! Was nich is kann noch werden!

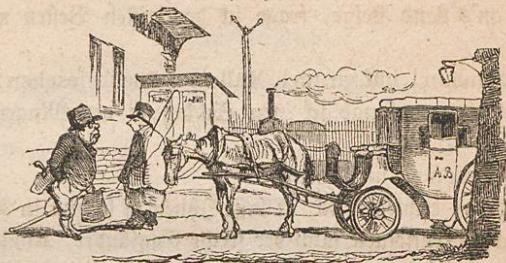
Dunnemals habe ich leider die tiefe Bedeutung dieser Worte nicht verstanden!

Und wiederum verfiel Schulze in dumpfes Brüten!

Es war Abends halb zehn Uhr! Schulze's Gattinn und Kinder hatten sich zu Bette begeben!

Eine Droschke fuhr im langsamen Trab zum Potsdamer Bahnhofe!
Dort angelangt stieg aus dem Wagen:

Schulze!



In der einen Hand trug er einen Reisefack, in der andern einen Cavallerie-Säbel! Zwei verrostete Sattelpistolen guckten neugierig aus den hinteren Rocktaschen hervor!

Die Uhr des Bahnhofes schlug in langsamen Schlägen „Zehn“ und als mit dem letzten Schlage der Zug sich in Bewegung setzte, schaute Schulze tief bewegt aus dem Waggon und schluchzte:

Leb' wohl Börlin! Leb' wohl oh Jattinn! Mich bricht des Herzes aber es treibt mir fort zu Müllern!

Schulze an seine Gattinn.

Jattinn!

London Februar 1854.

Versuche es nicht mir zu Dir zurückzurufen! Nicht eher überschreite ich die Schwelle von Börlin bis ich Müllern wiederzufinden habe!

Arm in Arm mit Müller kehre ich zurück oder nie, und Müller ist — in die Türkei!

Verjebens hatte ich mir in Börlin bei sämtliche Droschkenkutscher nach den nächsten Wech in die Türkei erkundigt! Niemand konnte mich die gewünschte Auskunft geben!

Da erinnerte ich mir plötzlich, daß die Engländer wohl besser den richtigen Wech wüßten als die Börliner und ich ging über Kalä und Duver nach London!

Mein tief bewegtes Gemüth erlaubt mir nicht Dir über die Stadt als Solche zu reden, aber von dem Engländer als Trobian jebe ich Dir hiermit 'ne kleine Probe!

Wie ich an's Land steige, frage ich den ersten Besten mit alle Höflichkeit:

Tschentelmänn! häf yu nich Müller of Börlin jesehen?

Als Antwort empfangt ich 'nen Schlag in den Magen mit die Bemerkung:

No Sör, lassen yu mi in Ruhe!

Woso Ruhe? erwiedere ich, ich lasse Ihnen ja schonst in Frieden!

No Frieden! entjeinete mich der freche Engländer, England not will Frieden. England have Schippe enof for nix Frieden! Und jewiß hätte er mir in seiner Aufrejung noch möhreröhre Püffe jegeben, wenn nich mein ehemaligter Stiefelpuzer, was jest als Ufswiegler außer Diensten in London lebt mir erkannt und beschützt hätte!

Uf mein Verlangen und nachdem ich ihn acht Trofschen Courant jepumpt hatte führte er mir ufs Telegraphen-Büro wo ich fragte:

Könne yu jefälligst if yu please telejraphir to Mr. Omer Pascha?

Yes Milord! lautete die Antwort.

Sut! sage ich, so telejraphiren Sie jefälligst Foljendes:

Herrn Omer Pascha Wohljeboren
an die Donau!

Is schonst een gewisser Müller aus Börlin bei Sie anjefommen?

London 20 Minuten vor Neune.

Erjebenst Schulke.

Jeich darauf erhielt ich foljende Depesche welche ich Dir nebst die ganze telejraphische Correspondenz hiermit abschreibe:

Herrn Schulke Wohljeboren

London

Müller! — neun und zwanzigstes Regiment. — Jestern einjtreten!

5% — 89½!

Donau 19 Minuten vor Neune.

Trüßend Omer Pascha.

Herrn Dmer Pascha Hochwohlgeboren!

Erklären Sie sich jefälligst deutlicher!

London 18 Minuten vor Neune.

Erlebenst Schulze.

Herrn Schulze

London

Müller — Attaque! — Regenschirm — Ausgezeichnet. Unteroffizier
— Keine Zeit.

Donau 17 Minuten vor Neune.

Dmer Pascha.

Herrn Dmer Pascha Hochgeboren!

Ich verstehe kein Wort von Ihre Depesche! Bitte um Erklärung!

Hochachtend mit Truß an Ihre Frau Gemahlinn
unbekannter Weise

London 16 Minuten vor Neune.

Schulze.

Schulze

London

Nicht verstanden? Schaafskopf!

Donau 15 Minuten vor Neune.

Dmer Pascha.

Kurz und jut puncto Viertel vor Neune hatte ich schonst acht Pfund, sechszehn Loth Sterling bezahlt, wovor ich natürlich 'nen geschriebenen Schaafskopf hatte!

Schaafskopf?! rief ich. Mir des? Und unter diesen Trobian sollte ich kämpfen? Niemals!!

Wissen Sie was, unterbrach mir mein Stiefelpuzer a. D., des Beste was Sie thun können, Herr Schulze, is nach Börlin zurückzusehen!

Nach Börlin? rief ich entsetzt, was würde meine Zattinn, was meine Bekannten sagen wenn ich mit diesem Schaafskopf zurück käme? Nein! Im Jezentheil, diese orientalische Beleidigung fordert Blut! Türkenblut muß fliesen! Ich gehe unter die Russen!

Sie unter die Russen? entsejnete mein Stiefelpuzer a. D. Pfui! Wir haben nisch mehr miteinander zu schaffen! Pumpen Sie mich noch zwei Dahler und scheeren Sie sich ihre Wege Sie Ractionnär!

Und nachdem ich ihm die zwei Dahler gegeben, drehte er mich mit Verachtung den Rücken und ließ mir allein mit meinen orientalischen Schaafskopp!

Zattinn! Mutter! Meine Freundschaft zu Müller is groß, aber noch größer mein Durst — nämlich nach Rache!



Ich gehe unter die Russen und nicht eher stecke ich meinen Stoß in die Scheide bis er geröthet ist mit des Blut meiner Beschimpfer und ich meinen Schaafskopp reinjeweaschen habe! Heute noch gehe ich zu Gortschakoffen!

Es thut mich leid jenen Müllern zu kämpfen! Der Freund ist mir nah! Der Schaafskopp aber noch näher! Schulze.

Acht Tage später. Telegraphische Depeschen.

Müller an seine Frau.

Allah is groß! Jestern edlich jehauen mit die Russen! Sechstausend todt jeschlagen! Auf türkischer Seite blos mein Rejenschirm verwundet!

Truß an Schulze!

Donau erste Etage.

Müller Ben Ibrahim.



Schulke an seine Frau.

gestern Abend ecklich jebalgt mit die Türken, wovon zwölftausend
jeblieben! Auf unsere Seite blos mein Hühner-Auge einjetreten
Wallachei erste Etage unter die Erde.

Schulzikoff, Kosack.

Müller an seine Frau.

Orient Februar 1854.

Inmitten meines Glanzes, umgeben von meine Soldaten mitten uss
Schlachtfeld schreibe ich Dir!

Nicht so sehr der Gedanke an Dir als an meinen Anjust zwingt mir
dazu; denn Du bist doch nie so recht liebend jehen mir jewesen und hast
mir jeschumpfen wenn ich 'n bißchen anjeduselt manchmal nach Elfen aus
die Bierstube kam, und anstatt mir bei diese Zelegenheit als liebende Zattinn
zu umfassen und mir den Weg des Besseren zu zeigen haste mir oft jenug aus
des öhligte Bett 'rausjeschmissen, und ooch wie ich Dir zu Deinen Jeburtsdag
nicht die seidene Mathilde von Person kooßen wollte, haste mich een sau'res
Jesicht jemacht, was nicht recht is von 'ne jute Zattinn, allein jetzt wo
mich der Glanz der Macht umjieht, wo ich mir unter dem Namen:

Vater Müller Ben Ibrahim

bekannt mache als Feldherr, verjesse ich jeden Groll von früher und der
Gedanke an unsere Kinder treibt mir zu jehenwärtige Zeilen!

Da bei die hiesige Verhältnisse in Bezug uss weibliche Jeschlecht Deine
Jegenwart höchst überflüssig wäre, so schicke ich Dir jeden Monat von mei-
nen Jehalt bis uf Weiteres!

Wenn Du, Anjuste, mir sehn könntest in türkische Uniform mit 'nen
krummen Säbel, Du würdest mir weit mehr bewundern als Anno 49 bei
die Mobilmachung als Landwehr!

Doch zum richtigen Muselmann fehlt's mich an die Hauptsache, näm-
lich an 'nen jeheerigen Bart welchen mich die Natur versagt! Kooße mir
daher sogleich 'nen ausrangirten Türkenbart von 'ne Theater-Jarderobe
und schicke ihn mich mit umjehende Post!

Nachdem ich mir durch Adrianopel, Philippopel und mehrere andere

Dpels und Popels durchjepopelt hatte, kam ich nach Constantinopel und meldete mir bei Sultans!

Nachdem ich drei Stunden an die Pforte jewartet wurde ich vor-
jelaßen!

Wenig erfahren in die orientalsche Sprache habe ich mir mit Sultan
uf Französisch unterhalten und bei diese Zelejenheit einjesehen, wie jut es
ist wenn der Mensch in seine Jugend was Ordentliches jelernt hat, was
ich Dir in Bezug auf Mujust dringend an's Herz lege! — Also:

Sultan. A ponschour Mossio Müller! Très angenöhm vouz zu
söhn! Commang se portent vos femmes?

Ich. Pardong! J'ai man Eene!

Sultan. Une Söle? Ave vu damit jenug?

Ich. Zärtenemang! boku!!

Sultan. Quö vulö vu à Constantinopel?

Ich. Servir uf Avanzemang!

Sultan. Avö vu döscha servi ang Prüss?

Ich. Yes! Dessous-Officier dö Landwehr à cheval!

Sultan. Jut! Je vu fü Officier! Prennä zö Sabel et alläh vous
ang! Je n'aie pas le tang mir plus longtang avec vous abzudonner!
Alläh aprä mäsong!!

Nong pas aprä mäsong! rief ich, A la Donau: Adjöh Sultan, portö
vous biäng!

Drei Tage drauf stand ich schonst bei's neun und zwanzigste Regiment
in Palanza! Am vierten Tage wo ich irade in die Umjehend spazieren jehe,
stoße ich uf 'n Bataillon russische Infanterie.

Ich nich faul, umzingle des Bataillon und führe es jefangen nach
Dschibra zu Omer Pascha!

Müller! sagt er mich, Sie sind Hauptmann!

Mit Verjnügen! erwiederte ich.

Am fünften Tage wo ich wieder so mit meinen Paraplü in Civil 'rum
bummle, stoße ich plötzlich uf eene Patrouille von fünf und zwanzig Kosacken.

Ich, nich faul, spanne meinen Paraplü uf und rufe: Kosacken! kennt
Ihr diese Waffe?



Ne! antworteten sie.

Zut! so hört! Dieses ist so 'ne neue Bombe, wovon Ihr wohl schonst gehört habt! Gen Druck an diese Feder und Ihr erstickt Alle! Widerstand is jänzlich unmöglich!! Entweder seid Ihr gleich todt oder Ihr übergebt Euch und ich lade Euch ein unter mein Zelt zu 'n Fästen Doppelfümmel!



Erst den Kümme! riefen sie Alle.

Jut! sage ich. Follset mir!

So jing ich mit ihnen in's Lager. Die Kerls sofften des ganze Fäßten Schnaps und nachher — richtig überjaben sie sich!

Uf den Abend läßt mir Omer Pascha zu sich in's Lager rufen.

Müller! sagt er, ich bewundere Ihnen!

Sie sind jar zu jütig, erwiederte ich bescheiden.

Müller! sagt Omer Pascha, Sie sind Obrist.

Bitte! erwiederte ich, jeniren Sie sich jar nicht!

Ne! sagt er, des Verdienst muß belohnt werden! Außerdem überjebe ich Sie im Auftrage von Sultans den Orden des jrosen Mahomet vierte Klasse mit 'n Rosschweif und nu habe ich Sie noch was zu sagen: Wollen Sie nicht Türke werden?

Nu, sage ich, da habe ich bis jetzt noch nicht drüber nachjedacht! Wie müßte ich des denn machen?

Nu, sagt er, des is janz einfach! Und er setze mich des auseinander, was aber mein Schaamjesühl Dir als weibliches Geschlecht mitzuthellen nicht jettattet. So unjesähr wie Levy'n sein kleiner Junge! Du wirst mir schonst verstehen!

Ne! sage ich, jutster Omer, ich danke Ihnen, noch habe ich keene Lust und bleibe lieber was ich bin, womit ich Dir jrüße.

Adresse:
poste restante in Orient.

Dein

Müller Ben Ibrahim

Obrist, Ritter von jrosen Mahomet mit Pferdehaar.



Liebe und Freundschaft.

Episode aus dem türkischen Feldzuge.

Dauch pffiff der Wind über die mit Schnee bedeckten Donau-Ufer bei Ruscuc! Die Donau trieb mit Eis und auf dem jenseitigen Ufer bei Giorgewo brannten die Wachtfeuer der russischen Vorposten!

Das neun und zwanzigste türkische Infanterie-Regiment harrete der Befehle seines Obristen, vor dessen Zelte es versammelt war.



Endlich erschien Müller am Arme einer üppigen Orientalinn, welche ihm der Sultan geschenkt hatte.

Fatime, lächelte Müller, bist Du nicht stolz auf Deinen Zatten, wie

ich stolz bin auf Deine Schönheit? Unser Verhältniß erscheint mich wie ein Märchen aus dem Orient; oh würde es doch zu Tausend und eine Nacht! In einer halben Stunde versuche ich den Ueberjang über die Donau! Umarme mir und ziehe Dir in Deine Femächer zurück!

Wie Du befehlst, hoher Herr! antwortete Fatime und verschwand.

II.

Dann wendete sich Müller freundlich zu seinen Soldaten und sprach: Morgen, Kinder!

Guten Morgen Vater Müller! erscholl es wie aus einem Munde.

Kinder, fuhr Müller fort, stimmt an den Schlachtjesang den ich jedichtet.

Was slänzt an die Donau in Sonnenschein?
Was haut dort so mordkannibalisch drein?
Hoch voran der Feldherr mit frimmigen Blick
So werfen die Türken die Russen zurück!
Und wenn Ihr die Muselmänner fragt:
Das ist Müller's wilde verwejene Jagd!

III.

Als der Schlachtgesang mit einem einstimmigen „Vivat Müller“ geendet, sprach Müller:

Kinder! In einer halben Stunde versuchen wir den Ueberjang über die Donau! Mein Rejenschirm wird Euch voranwehn im Zetümmel der Schlacht und Euch zum Sieje führen!

Müller stieg auf einen Hügel und da stand er die Hände auf dem Rücken — ein zweiter Napoleon!

IV.

Nach einer halben Stunde donnerten die Kanonen von beiden Seiten! Das neun und zwanzigste Regiment von Müller geführt stürmte auf die Brücke!

Dreimal wurden sie zurückgeschlagen!

Endlich bei der vierten Attaque als Müller fast das jenseitige Ufer erreicht, warf sich ihm wüthend ein russischer Offizier entgegen mit dem Ausrufe:

Heiligestkreuzschockdonnerwetter!
Hier führt nur der Weg über meine
Leiche!

Schulze! rief Müller, Du hier?
Und der Regenschirm entsank seinen
Händen!

Schweigend standen sich die Bei-
den gegenüber.



V.

Schulze! rief endlich Müller. Schulze! Werfe Dir uf die Erde!
Stelle Dir todt oder Du bist verloren!

Nie! donnerte Schulze und sein Haar flackerte wild im Winde!

Schulze! rief nochmals Müller! Denke an Deine Oble! Denke an
Deinen Justav! Ich habe Dir immer geliebt, aber jeh' mir aus den Wege
oder bei meinen Barte, den ich täglich aus Bōrlin erwarte, ich morde Dir!

Schulze sank bewusstlos zu Boden!

VI.

Dhne Erfolg hatte man den ganzen Tag gekämpft und am Abend
zogen sich die feindlichen Truppen in ihre frühere Stellung zurück.

In seinem Zelte stand Müller und wischte das Blut von seiner Klinge!
Auf dem Divan hingestreckt lag Fatime, das Götterweib.

Müller klingelte und Schulze wurde in's Zelt gebracht.

Schulze! Müller! waren die einzigen Worte welche der beengten
Brust entschlüpfsten.

Und in den Armen lagen sich Beide

Und weinten vor Schmerz und vor Freude!

Schulze! sprach endlich Müller, wer hätte wolle jemals jedacht, des
wir Beide uns feindlich jezenüberständen in offener Schlacht! Wir Beide

jeschaffen für die innigste Freundschaft! So hängt des Schicksal des Menschen von Umständen ab und man kann nie sagen was 'ne Sache is!

So is et! seufzte Schulze.

VII.

Schulze! ergriff endlich Müller das Wort, höre mir an! Verlasse die Ruffen! Werde Türke!

Nie! entgegnete Schulze, noch bleibt mir mein Schaafskopp!

Schulze! fuhr Müller fort ohne die letzten Worte des Freundes zu beachten, höre mir an!

Gene innere Stimme sagt mir daß id zu Troßes auserforen bin! Mein Plan is folgender:

Wenn id erst, was bei meine Feldherrn-Talente nicht lange dauern kann, Pascha geworden, mache id 'nen Staatsstreich! Bei die erste beste Zelejenheit lasse id mir zum Sultan ausrufen, bemächtige id mir des Thrones, schnalle id mir den Säbel des Propheten um und erobere Rußland nebst die anjrenzenden Länder! Bin id erst so weit, so erkläre id England den Krieg, kooße mir ooch per Zelegenheit Frankreich und es soll nicht fünf Jahre dauern so herrsche id über ganz Europa unter die Firma: Müller der Troße!

VIII.

Müller wartete vergebens auf eine Antwort von Schulze, welcher mit stierem Blick nach Fatime hinstarrte. Seine Augen sprühten Blitze und ein leises — „Engel!“ entschlüpfte den bewegten Lippen.

Müller! rief endlich Schulze, lasse mir ziehen oder es jiebt een Unglück! Abjesehen von meinen Schaafskopp kann id nicht unter einem Dache mit Dich und Fatime leben ohne Verrätther zu werden an den Besten der Freunde!

Unglücklicher! donnerte Müller, id sloobe Dir zu verstehen! Du liebst Fatime!

Bedenke — ich bin noch in die beste Jahre! seufzte Schulze.
Zerknickt sank Müller in einen Sessel.

IX.

Endlich ermannte er sich und indem er Schulze's Hand ergriff, sprach Müller:

Schulze! ich verzeihe Dir! Jezen die bösen Eindrücke Deiner plötzlichen Liebe zu Fatime hat Deine große Freundschaft zu mir geholfen! Die Liebe konnte Dir nicht bestimmen mir zu betrügen! Schulze! folge meinen Rath! Ich zurück nach Börlin! Verlasse dies bewegte Leben, begeben Dir zu Deine Olle!

Zu meine Olle? schluchzte Schulze! Zu meine Olle? Nachdem ich Fatime diesen Engel gesehen! Nie! Oh lasse mir ziehen! In's Jewühl der Schlacht finde ich vielleicht Hülfe jezen diese verzehrende Flamme, und Schulze, halbwahnsinnig, griff in die Saiten von Fatime's Guitare und sang:

Heute noch uf stolzen Rossen
Morgen durch die Brust geschossen
Uebermorgen mausetodt.

X.

Schulze! sprach endlich Müller gerührt, so ziehe hin wo Dir die Pflicht ruft, zu die Russen, und sey es in's dickste Jewühl der Schlacht, wenn wir uns wiedersehen, auf den Ruf:

Börlin!

schwinde zwischen uns jede Feindschaft!

So is et! erwiederte Schulze und verschwand!

Müller trocknete heimlich eine Thräne, dann kehrte er zurück zu Fatime und mit dem Ausrufe „himmlisches Wesen!“ stürzte er neben Fatime aufs Lager hin!

Schulze und Müller im Orient.



Aus Schulke's Tagebuch.

An Sie!

Ich habe Dir gesehen

Ich habe Dir geliebt

Ich konnte Dir nicht besigen

Des hat mir sehr betrübt!

Mit Deine schöne Augen

Hast Du mir zu Grunde gericht.

Mein Liebchen was willst Du noch mehr?

An Müller!

Seh doch zu Deine Olle! Des konntest, oh Freund Du mich sagen!!

Kann denn der Mensch nach A u s t e r n noch L e b e r w u r s t vertragen?

Schulke.

Schulke an Müller.

Geliebter Freund!

Constantinopel 1854.

Rette mir! Helfe mir!

Mit diese Worte beginne ich meinen Brief! Oh Müller ich habe es Dich ja immer gesagt, eene besondere Fatalität verfolgt mir seit meine Jugendjahre!

Warum bin ich ooch an einem Freitag geboren?

Während Dir der Glanz umjiebt verfolgt mir des jewohnte Unglück durch's ganze Leben!

Höre mir an!

Als ich Dein Zelt verließ, jetrieben von der verzehrenden Flamme meiner plötzlichen Leidenschaft zu Fatime war es düst're Nacht!!

Da die Kultur hier noch nicht bis zu 'n Wegweiser festiegen, irrte ich uf's Iradewohl mitten durch die Natur!!

Welche Gefühle mir bewegten kann ich Dir nich sagen! Eine Koge-bue'sche Verzweiflung ergriff mir!

So lief ich immer weiter bis ich vor Mattigkeit zusammensank und meine jänzliche Bestimmung verlor!

Aus dieses Stadium jänzlicher Unwissenheit rissen mir verschiedene zwischen die dritte und vierte Rippe anebracht Kolbenstöße!

Spion! Russe! und möhrerere andere Injurien wurden mir nebst einige Backpfeifen in's Gesicht jeworfen!

Krampfhaft griff meine Rechte nach die linke Hüfte! Oh Unlück! sie hatten mir mein Schwert entrisfen.

Mit der mir eigenen Feistesjejenwart von welche ich Dir ooch neulich bei die Keilerei in Moabit 'ne Probe segeben, als ich schnell durch's Fenster sprang und Constabler holte während Du Dir mit Deinen Rejenschirm zur Wehre setztest, überblickte ich ooch hier rasch meine Lage und beschränkte mir uf des einzige Hülfsmittel, des Stillschweigen.

Unter Bejleitung möhrerer Soldaten und verschiedener Püffe kam ich nach Constantinopel!

Hinter mir die orientalischen Proletarier mit dem Rufe:

Nieder mit den Russen!

Ich war schonst uf's Schlimmste jesaft und schonst hatte ich in Jedanken Dir Lebewohl jesaft als wir irade bei Sultans vorbeikamen!

Was is des hier vor'n Scandal? rief der Sultan und stürzte aus das Palais hervor! Gen Jefangener!

Nieder mit dem Russen! riefen die Proletarjer!

Ruhe!! schrie der Sultan mit 'ne Bassstimme die Carl Formes Chre jemacht hätte! Ruhe! Dein Name? sagte er zu mir.

Schulze dö Börling! erwiederte ich zerknirscht, oogenblicklich in russische Dienste wejen meinen Schaafskopp!

Folge mich! Suivö moa! rief der Sultan.

Wir jingen in's Palais und verriegelsten die Dühre!

Ich war jerettet!!

Sultan! rief ich indem ich ihm zu Füßen sank, wie vielen Dank bin ich Sie schuldig! Sie haben mich des Leben jerettet! Wie habe ich des verdient?

Ruhig! sagte er, folge mich und Du wirst es erfahren!

Ich folgte ihm. Er führte mir in 'nen Saal jänzlich mit Fünfhundertthalerscheine tapeziert; Gold und Edelsteine funkelten in Masse! Dort trat mir eene Schönheit entjeen in die Blütthe ihrer Jahre!

Schulze! sagte sie mich, danken Sie Gott, daß ich Ihnen erkannt.
Wenn ich Ihnen nicht zufällig gesehen und meinen Tatten jerufen hätte, so
waren Sie verloren!

Sie kennen mir? rief ich erstaunt.

Schulze! flüsterte sie, hold lächelnd, erkennen Sie mir denn nicht
mehr? Erinnern Sie sich denn nicht mehr die Louise, welche vor drei
Jahren Mädchen vor Allens bei Sie war?

Erstaunt blickte ich ihr an!

Müller! Vermagst Du wohl meine Gefühle zu ermessen als ich ihr
erkannte? Ich — Louise, die meine Ohe aus Eifersucht zum Teibel
jeschickt! Louise — Mädchen vor Allens aus Berlin — in türkische Dienste!!

Und als freudig bewegt ich ihr an's Herz sinken wollte, da winkte sie
mich streng und sagte:

Kein dummes Zeich Schulze! Die Zeiten sind vorbei! Hier jetten
Sie vor meinen Bruder!

Und nachdem die edle Seele dem Sultan einige Worte in's Ohr
geflüstert hatte, fiel er mich mit dem Ausrufer

Edler Schwager!

in die Arme!

Verlangen Sie von mich was Sie wollen! fügte er hinzu. Womit
kann ich Sie dienen, theurer Bruder des edlen Geschöpfes welches mich
des Leben versüßt, das mich Allah jesendet. Allah is groß!!

Allah is groß! erwiederte ich, aber noch größer mein Hunger! Können
Sie mich nicht 'ne Schinken-Stulle und 'ne kleine Weiße besorgen?

Pfui! entjeinete der Sultan! Ich werde Ihnen janz was anders besorgen!

Und er winkt mit dem Finger

Und das doppelt geöffnete Thor

Speit 'n Schock Sclaven uf einmal hervor!



mit die köstlichsten Speisen und jottvollsten Weine!

Sultan! sage ich, entschuld'jen Sie jütigst, Sie trinken Wein? Ich floobte immer des nach Koran Parajraph 6 des Weintrinken verboten sey!

Dummes Zeich! entjejnete der Sultan, des is jut vor'n gemeinen Mann; denn wenn die zu viel Wein tranken, woher sollten sie denn die Steuer bezahlen? Aber bei mich is des ganz was Anderes! und er sang:

Was soll aus der Welt wohl werden?

Wenn Niemand mehr saufen will! erzänzte ich.

Schulze! sagte der Sultan, und füllte die Gläser, ich bringe 'nen Toast uf die Frauen:

Ghret die Frauen, sie flechten und weben
Himmliche Rosen ins irdische Leben
Binden der Liebe besückenden Kranz!

Entschuld'jen Sie, verehrtester Sultan! erwiederte ich, wenn Sie des Unjück hätten, meine Dlle in Börnin zu kennen, würden Sie diesen Ausspruch des großen Dichters vor jar nicht Anders als 'ne platonische Jugendfaselei halten, denn mich hat höchstens meine Dlle in die ersten vierzehn Tage himmlische Rosen ins irdische Leben jewoben! Die übrigen vierzehn Jahre drei Monate habe ich höchstens noch die Dornen besehen und wenn mich nicht von Zeit zu Zeit een liebendes Wesen zur Seite jestanden hätte, fügte ich mit einem Blick uf Louisen hinzu, ich hätte es schonst lange nich mehr ausgehalten!

Zur Tafel! unterbrach mir der Sultan.

Nu jings aber los! Gene Flasche nach die Andere und wenn sie ausjesoffen war die Slaven zum Zeitvertreib damit um die Köppe jehauen.

Bei die sechste Flasche sofften wir Brüderschaft und zum Dessert jriff Louise die Saiten ihrer Zitarre und beslückte mir mit folgendes Volkslied:

An der Spree'n Strand
Im berliner Sand
Wo die Weiße stärkend, üppig schäumt



Wo der Constabler
 Stolz spaziert einher
 Der Nachtwächter vor der Thüre träumt,
 Dieses schöne Land ist mein Vaterland
 Ist mein theures, theures Heimathland!

Wo im Thieresgarten
 Die Refruten warten
 Auf die Köchin die heut lange bleibt
 Wo beim Schall der Geigen
 Im Moabiter Reigen
 Tanzend Sonntags man die Zeit vertreibt,
 Dieses schöne Land ist mein Vaterland
 Ist mein theures, theures Heimathland!

Wo 's berliner Kind
 Mit berliner Wind
 Keck und froh des Mannes Pflichten übt
 Wo im Mondenscheine
 Abends gegen Neune
 An der Hausthür ich zuerst geliebt,
 Dieses schöne Land ist mein Vaterland
 Ist mein theures, theures Heimathland!

Wo an Kranzler's Gasse
 Junge Löwen kecke
 Dünne Weine strecken in die Luft
 Wo die Matten laufen
 Menschen Weißbier saufen
 Und erstickend wird des Kinnsteins Duff,
 Dieses schöne Land ist mein Vaterland
 Ist mein theures, theures Heimathland!

Mit wahrer Bezeigerung hörten wir des herrliche Lied dessen sanfte Klänge mir plötzlich an die heimathlichen Strände versetzten, und wie habe ich bei diese Gelegenheit inesehen, daß des Vaterland uns tief ins Herz gewachsen is und wenn mich nich der Gedanke an meine Ode diese Rück Erinnerung jetrübt hätte, so wären mich die Thränen der Behmuth in die Dogen gelaufen!

Nach des Abendessen näherte sich mich der Sultan und sprach:

Schulze! Jetzt werde ich Dir was zeigen was noch Keiner außer mir jenossen! In Deinem Alter brauche ich wohl von Dir in Bezug uf Eifersucht nicht zu fürchten, doch sage ich Dir, bei den ersten Versuch zu eine unanständige Handlung bist Du verloren!

Wohin? rief ich erstaunt.

In's Harem!! erwiderte der Sultan.

Soll ich Müller Dir beschreiben welche Gefühle sich meiner bemächtigt-ten bei dieses einzige Wort:

!!! Harem !!!

Trunken von Wonne und Sekt folgte ich ihm.

In ein großes Zimmer, vor dessen Thüre Slaven wachten, die ihre bürgerliche und männliche Würde verloren, saßen an die hundert Frauenzimmer uff eene Weise gekleidet, daß ich daraus schloß, daß der Paragraph von 's preiß'sche Straffesezbuch über Beleidigung des öffentlichen Anstandes hier keine Kraft hatte.

Inmitten von diese üppige Vejetation legte ich mir uff die Erde, und alsbald bejannnen sie um mir 'rum zu tanzen in ausgelassene Sprünge!

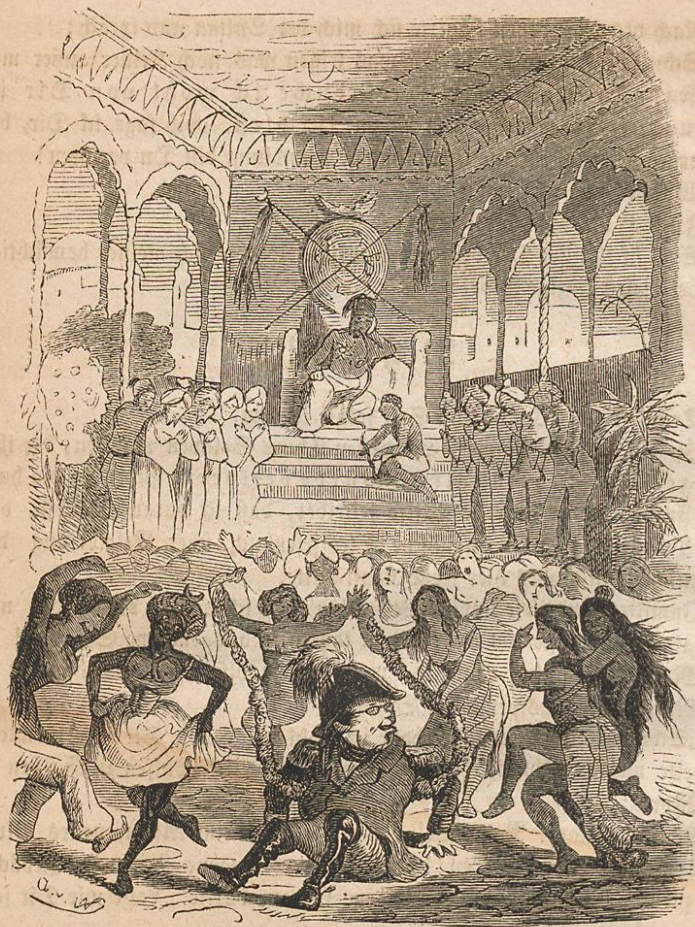
Mein Herz schlug schneller, mein Puls zählte jewiz Zweihundert in die Minute, der Ausspruch des Sultans:

„Schulze! In Ihre Jahre habe ich wohl nicht von Sie zu befürchten“ stachelte meinen Ehrjeiz! Halbwahnsinnig fiel ich Louisen zu Füßen mi die Worte:

Louise! Engel! Ketterinn! Ich fühle in meine Adern neues Blut! Lasse mir des Leben jenießen!!! Rufe mir vergangene Zeiten ins Gedächtniß zurück; wo ich Dir „Mein Eigen“ nennen durfte! Lasse mir Dir janz bestgen!!!

Schulze! rief Louise erschreckt, bezähmen Sie um Jotteswillen Ihre Leidenschaft, bedenken Sie hier bin ich — Ihre Schwester!

Was Schwester? Nicht Schwester! rief ich aus und klammerte mir fest an ihre Taille! Jott sey Dank! Du bist nich meine Schwester, sonst



wärest Du ja für mir verloren! Meine Geliebte bist Du — meine Zattim
an die linke Hand!

In diesem feierlichen Moment faßte mir die nervigte Faust Sultans
beim Kragen und es donnerte:

Unglücklicher! So hast Du mir betrogen! Hol' Dir der Teibel!
Und schonst zuckte 'n zweischneidiges Messer über meinem Haupte, als
Louise seinen Arm ergriff mit die Worte:

Snade! Snade! Nicht vor meine Augen! Im Namen unserer Liebe
beschwöre ich Dir, schenke ihm wenigstens acht Tage um sein Testament
zu machen.

Wohlan! Es sey! rief der Sultan.

Acht Tage will ich Dir schenken
Doch wisse, wenn sie verstrichen die Frist

so stirbst Du!

Sogleich packten mir die Slaven und warfen mir in's Gefängniß wo
ich schmachte. Meine einzige Hoffnung bist Du oh Müller! Rette mir,
wenn Du mir nicht als Leiche wiedersehen willst!! Schluß.

Gleich nach Empfang dieses Schreibens warf sich Müller auf's Pferd
und ritt durch die dunkle Nacht nach Constantinopel!



Zwei Tage darauf wurde Schulze begnadigt und vermittelst Zwangs-
passes über die Donau gebracht, und ihm bedeutet, daß er nie wieder das
türkische Gebiet betreten dürfe!

Schulze! rief Müller beim Abschiede, Schulze! Du hast Pech!
 Des Schicksal verfolgt Dir und wäre ich nicht zur rechten Zeit gekommen
 um Dir zu retten, so ständest Du jetzt als Leiche vor mir!!
 So is es! seufzte Schulze und entfernte sich betrübt!



Müller's Pläne.

Es war nach der Schlacht von Calasat! In seinem Zelte, Finst'res
 brütend, ging Müller auf und ab.

Ja! rief er plötzlich, ich bin uff dem Wege zur Tröße, aber nich eher
 werde ich ruhen, bis ich in die Türkei die Dynastie Müller jegründet, bis
 mein Aujust als Vice-Sultan mit mich rejiert!

Noch hat zwar die jünstige Stunde nich jeschlagen, aber sie wird, sie
 muß kommen!

Wie wird sich die zukünstige Generation wundern wenn sie in die
 Becker'sche Weltjeschichte liest:

Müller I. von Börlin!

„Gen zweiter Napoleon hat er sich vom jemeinen Sol-
 daten emporjeschwungen zum Kaiser!“

Müller zog alsdann aus einer verschloßnen Kiste einen kompletten
 Napoleons Anzug, kleidete sich um und betrachtete sich eine Weile mit
 Selbstbewunderung im Spiegel!

Da stand er, das Auge auf die Karte von Europa geheftet und brü-
 tete Schreckliches! Dann zog er aus einem verschloßnen Kästchen mehrere
 Papiere indem er sagte: Dieses sind meine Pläne für die Zukunft!



Erstens.

Proklamation an die Türken.

Ihr, laut Beckers Weltgeschichte
einstens so unjehauer mächtige Nation,
heruntergedrückt durch Entnerbung!!!

Mahomet is mich im Traume er-
schienen und hat jesagt:

Müller! Schnalle Dir um den
Säbel des Propheten, beslücke die
türkische Nation, und werde Sultan! Wer mich des nich floobt,
der jehe zu Mahomets, und frage!

Jetzt bin ich Sultan und des Erste, jeliiebte Unterthanen is Euch 'ne
anständige Verfassung, zu deutsch Prostitution jenannt, zu jeben. Indem
ich Euch damit bekannt mache, hoffe ich daß Ihr Euch dieser Güte würdig
zeigt, durch Jehorsam und Treue! Ich verbleibe, Türken! Euer Freund
und zeichne

Hochachtungsvoll und Erjebenst
Müller I.

Verfassung.

Art. I.

Des Haus Müller aus Bōrlin rejiert über die Türken.

II.

Müller empfängt davon een Jehalt von zwōlfstausend Millionen.

III.

Aujust, mein Sohn, empfängt fünfhundert Thaler wōchentliches
Taschenjeld.

IV.

Des türkische Jebiet is für Lebzeiten unterjagt

a) der Frau Müller geborene Knusmeyer,

b) meinen sämmtlichen Jläubigern! bei Todesstrafe!

V.

Jeder Türke is mir Jehorsam schuldig!

VI.

Mit Ausnahme von Kladderadatsch, Düsseldorfser Monathefte, fließende Blätter, Punsch und Charivari dürfen in meine sämtlichen Staaten keine Zeitungen gehalten werden, denn ich habe gefunden daß dieses die einzigen vernünftigen Journale in Europa sind!

VII.

Kein Türke darf mehr als eine einzige Zattinn haben, ausgenommen der Sultan!

VIII.

Um so viel wie möglich des häusliche Glück jedes Unterthanen zu sichern, darf sich Keiner verheirathen ohne meine Erlaubniß und bevor ich mir persönlich überzeugt von die Reize der Braut!

IX.

Der Wein ist verboten, nach wie vor, hinjeseu werde ich aus meine Privat-Chatouille mehrere Weißbier-Brauereien an deren Spitze ich Schulse stelle!

X.

Jeder Türke is gehalten mir zu krüßen und mir zu bewundern!

XI.

Desßeichen meine Haupt-Zattinn Fatime.

XII.

Im Intresse der Reinlichkeit is jeder Türke gehalten wenigstens alle vierzehn Tage 'en reines Hemde anzuziehen!

XIII.

Jeder Türke is jezungen mir mit Anstand aus dem Weje zu jehn oder mir nach Haus zu führen wenn er mir besoffen uff die Straße findet!

XIV.

Die Staats-Beschäfte besorje ich janz alleene.

XV.

Minister ersetzt mein August der 'ne anständige Erziehung jenossen und eben Tertia absolvirt hat!

XVI.

Da ich die Absicht habe Europa zu erobern, verbiete ich die Essig- und Delblätter von Elihu Burritten.

XVII.

Vor 'n anständiges Puppentheater, Wachsfiguren Kunstreiter und sonstiges Volks-Verjüngen welches Geist und Herz bildet werde ich schonst Sorge tragen!

XVIII.

Kein Türke darf Maler werden! Der Sultan ganz alleene hat des Recht ihnen was zu malen.

XIX.

Desgleichen ihnen was auszuhauen!

XX.

Ich führe den Namen „der Troße!“

XXI.

Thue und lasse, was mir jefällt.

XXII.

Kein Türke darf mehr Schulden machen als ihm jeborcht wird.

XXIII.

Ich ernenne Omer-Pascha'n zum Unter-Offizier bei meine Leibjarde.

XXIV.

Die Russen dürfen die Donau nur jesen drei Pfennige Brückenjeld überschreiten!

XXV.

Um Harem-Wächter zu werden hat Niemand mehr nöthig das bisher übliche Gramen zu machen! Jeder Mensch kann des Leben jeniesen!

XXVI.

Die Hunde haben nich mehr des Recht, Schaarenweise gratis durch die Tasse zu loofen, sondern Jeder muß 'ne Aufenthaltskarte haben!

XXVII.

Polizey habe ick nich nöthig! Wer jezen diese Bestimmungen handelt den haue ick persönlich hinter die Ohren!

XXVIII.

Habe ick jar nich nöthig Euch Allens uff die Nase zu binden, drum lasse ick die anderen Artikel wech!

So is et! sprach Müller, indem er die Papiere wiederum vorsichtig verschloß! Noch is der richtige Moment nich jekommen dieses zu veröfentlichlichen!

Nein! unterbrach ihn Fatime!

Bleich vor Schrecken startete Müller seine Favoritinn an und sprach vorwurfsvoll:

Fatime! Du hast mir belauscht!?

Ja! erwiederte sie und ich bewundere Dein Genie oh hoher Herr! Und wenn Du auf der Höhe der Macht angelangt, wirst Du mich dann nicht vergessen?

Nie! erwiederte zärtlich Müller, und löschete die Lampe aus!





Aus Schulke's Tagebuch.

Ich habe gerechte Ansprüche sejen die Natur unjehalten zu sind und bei meiner Ehre! ich werde ihnen jeltend machen!
 Carl Schulke, Moor.

Bestimmung oder Zufall!! Der Name thut nichts zur Sache, aber so viel is jewis ich habe Pech!

Warum? Woso? wird mir der Leser dieser Zeilen nach meinem Tode fragen.

Warum? Woso?

Gen Unjück verjollgt mir nach des Andere! Kaum jelingt es mich den rettenden Haken irjend einer Tröje zu erjreifen, so zwingt mir schonst des Schicksal ihm zu verlassend, und nochmals jreise ich zu dem jleistreichden Ausspruch:

Warum bin ich eijentlich an einem Freitag jeboren?

Warum?

Diese Frage richte ich an Dir, oh jroje unbekanntde Vorsehung und bitte um jefällige Antwort durch umjehende Post!

Gen Jedanke tröstet mir in meinem Unjück: Mein Willen hat mich erzählet daß es die jrößten Leute des Alterthums nich besser erjangen und

Warum? Woso?

wiederhole ich.

Bestimmung oder Zufall! Janz einjal! Warum beißt mir jrade der nagende Jahn des Unjücks und hält sich fest an mir wie derjenigte von 'ne engl'sche Bulldogge? Wenn der Verbrecher von 's Schwurjericht verdonnert wird, so wird ihm wenigstens jehörig auseinanderjesezt: Warum? Woso?

Jeder Mensch hat des Recht, seinen Richter zu fragen:

Warum? Woso?

Nur des Schicksal, dieser jewaltige Richter hat sich janz alleene des Recht vorbehalten den Menschen zu verdonnern, ohne ihn zu sagen

Warum? Woso?

Und einmal vertieft in diesem nicht mehr ganz ungewöhnlichen Wege der Philosophie jehe ich weiter und frage des Schicksal:

Warum? Woso?

Bestimmung oder Zufall?

Was habe ich Dir grausamen Anonymus jethan, daß Du mein Lebensstück vernichtest?

Is es recht, daß Du mir jeden Dogenblick diese entseßliche Schläge ins Zenick versetzest?

Warum nennst Du Dir nicht, oh grausames unbekanntes Wesen, Bestimmung oder Zufall jenannt?

Warum nennst Du Dir nicht, damit ich Dir entjejen treten und Dir sagen könnte:

Was habe ich Dir jethan?

Warum? Woso?

Alleene vergebens rufe ich in die Unendlichkeit hinaus diese Worte

Warum? Woso?

Nur des Echo antwortet mir hohnlächelnd

Dh! Dh!

Dh Unlück!!

Warum hat Kozebue schonst die Verzweiflung bearbeitet?

Doch diese eene Hoffnung mir uff die zukünftige Generation von Quintaner, Dienstmägde und Hausknechte zu verewigen in Gestalt von welt-schmerzliche Verse is mich benommen. Und wenn man dereinst des Brockhaus'sche Conversationslexikon zur Hand nimmt und unter dem Buchstaben S. aussucht meinen Namen wird man lesen:

Schulze — Börliner Bürger mit orientalischem Schaafskopp in russische Dienste. Zertrümmerter Nachen in dem Ocean der Welt! Original zu Kozebues Verzweiflung! Zum Femeinen dejrädt!

Dejrädt!

Des schreckliche Wort is meinen Lippen entschlüpft!

Durch Müller errettet von orientalische Slavery, den Tod und die Verzweiflung im Herzen, selange ich endlich in's russische Lager und melde mir bei meinem Hauptmann!

Misérable! donnert er mich
uff russisch entjeen. Deserteur!
Schändlicher Verräther!

Und noch ehe ick zu Worte kommen konnte war ick uff den Bock jespant und mir wurden, oh jrausame Schläge des Schicksals, fünf und zwanzig uff die Verlängerung des Rückens ausjehalt!

Oh jrausamer Schmerz!!

Oh Ihr Edlen aus Hinterpommern, die Ihr kürzlich vor die Prügelstrafe in die Kammer jesprochen, eene halbe Stunde russ'sches Straffeseg und mit mir werdet Ihr ausrufen:

Oh jrausamer Schmerz!!!

Schonst bei dem ersten Schlag rief ick:

Inade! Inade!

Aber jleich 'ne jehetzte Maschine haute der Unteroffizier uff mir los, bis die fünf und zwanzig voll und ick ohne Besinnung war.

Aus diesem Zustande rissen mir die Kosacken mit die Worte:

Fort! Anjtreten! Uff'n Exerzierplatz!

Dort anjelangt vor die versammelten Truppen, kam mich der Oberst entjeen und nach dreimaligen Wirbel sprach er:

Schulze dö Börling! Jewesener Dffizier! Knie nieder und höre Dein Urtheit!

Und als ick diese Uffforderung nich sofort Folge jeleistet, packten mir zwei Kosacken und warfen mir uff die Erde!

Schulze dö Börling! fuhr der Oberst fort, wegen Desertiren verdonnert dejradirt zu werden! Ick reise Dir hiermit die Gpauletten von die Schulter und benachrichtige Dir, daß Du ausjostoßen bist aus Deinem Regiment und verurtheilt bist uf Lebzeiten als jemeiner Soldat mit die polnische Juden bei die russische Marine! Heute Abend wirst Du per Schub nach Sebastopol jebracht und die polnische Judenschaft einverleibt!

Inade! rief ick nochmals.

Schulze und Müller im Orient.



Schweig! donnerte der Oberst. Wer bist Du, elendes Wurm, deß Du Dir hier unterstehst von Gnade zu reden! Dieses Wort einer verweichlichten Nation is, Jott sey Dank, nich in unser Conversations-Lerikon jedrungen, und wenn Du noch einmal wagst es auszusprechen, jehste nach Sibirjen!!

Fünf Minuten nachher packten sie mir und kleideten mir in Marine-Uniform, bestehend in einem langen Mantel ohne Steege!

So is et! und nu frage ick jeden Menschen, habe ick des Recht oder nich mir an des Schicksal zu wenden mit dem Ausrufe:

Warum? Woso?

Ah wär' ick zu Hause jeblieden
In meine Vaterstadt
Oh Unflück, das fortjetrieben
Von meine Olle mir hat!

Oh schrecklicher Gedanke
Jemeiner Marine-Soldat
Wär' ick doch an der Panke
In meiner Vaterstadt.

Die Seeschlacht bei Zinober.

I.

Dichter, grauer Nebel hüllte die Gegend bei Zinober in tiefes Dunkel!
Auf der russischen Flotte herrschte ungemeyne Thätigkeit!

Auf dem russischen Admiral-Schiffe stand an den Vordermast gelehnt
Schulze!

Troßer Jott! seufzte er, vom jemeinen Soldaten habe ick es nu richtig
in mein zwei und vierzigstes Jahr zum Schiffsjungen jebracht.

Schiffsjunge! Was werden sie in Börlin sagen wenn sie in die Bof'sche lesen deß ick so weit jekommen?

Auslachen werden sie mir in die Bierstube und sagen:

Es ist viel besser zu schwimmen in weißes Bier, als in 's schwarze Meer!

Aus diesen Betrachtungen riß Schulze'n das Tau-Ende eines Matrosen welches dem Schiffsjungen mit den Worten um den Leib flog:

Hollah Junge! In den Mastkorb! und auf das erste Fahrzeug welches in Sicht kömmt, gieb Signal!

Ich in den Mastkorb? seufzte Schulze, mit meine Corpulenz?

Vorwärts dummer Junge! herrschte der Matrose und das Tau-Ende berührte Schulze'n zum zweiten Male höchst unangenehm!

Nach einer halben Stunde schon hatte sich der Schiffsjunge Schulze in den Mastkorb hinaufgearbeitet!

Der Nebel theilte sich! Die Sonne stieg empor und erheiterte Schulze's Herz so daß er sang:

Das Schiff streicht durch die Wellen

Fridolin!

Hollah! Ihr Türken, zeigt Euch!

Wir bohren Euch in den Grund sogleich

Arabella! Fridolin!

II.

Raum hatte Schulze seinen Gesang beendet als er unter dem Geschrei:

Die Türken kommen!

versuchte den Mastkorb zu verlassen! Allein der Admiral rief ihm zu:

Slender Junge! Wenn Du es versuchst Deine Stellung zu verlassen, jage ich Dir eine Kugel durch den Kopf!

Zitternd und bleich kroch Schulze wieder in den Mastkorb zurück!

Die türkische Flotte rückte näher und als sie sich auf Schußweite genähert, donnerte der russische Admiral:

Feuer!

Ein schreckliches Getöse gefolgt von erstickendem Pulverdampfe betäubte Schulze!

Als er sich von diesem ersten Schrecken erholt, versuchte er es seine gefahrvolle Position zu verlassen, allein vergebens!

Immer mehr verwickelte er sich in dem Tauwerke, die Kugeln sausten immer dichter um seine Ohren, und hülfeschreiend suchte er vergebens einen Ausweg aus diesem Labyrinth von Stricken!

III.

Da, oh Fügung des Schicksals, zerriß eine Kugel das verrätherische Tauwerk und der Schiffsjunge Schulze stürzte in das schwarze Meer!

Schon war er dem Ertrinken nahe, als ihn eine nervige Faust bei den Haaren faßte und mit dem Rufe: Schulze ich rette Dir, den russischen Schiffen zuführte.



Müller, denn er war der Rettende, wäre fast das Opfer seiner Freundschaft geworden; denn im Todeskampfe klammerte sich Schulze fest an ihn,

und wäre es Müller nicht gelungen, ein Schiffstau zu ergreifen, so wären die beiden Helden unserer Erzählung unwiderruflich verloren und dieses Werk beendet!

Allein die Verpflichtung des Autors dem Publikum gegenüber, fünf Bogen voller Blödsinn zu liefern und die fügende Hand des Schicksals wollten es anders!

Schulze und Müller wurden gerettet
und wir schrieben Kapitel

IV.

Die türkische Flotte war zerstört!
Auf dem Decke des russischen Admiral-
Schiffes standen vom schwarzen Meere
gefärbt

Schulze und Müller.

Müller! sprach Schulze, zum zweiten Male verdanke ich Dir des Le-
ben! Wie kann ich Dir jemals so velle Wohlthaten verzeihen?

Donnerwetter! unterbrach sie der Admiral, Kerle! Ihr seht ja aus
wie der leibhaftige Satan! Hollah Matrosen! Wascht mir die Kerle!

Und auf seinen Wink wurden die beiden Freunde unter die Schiffs-
pumpe gelegt und gewaschen! Und erst als dieses geschehen, vermochte der
Admiral in Müller den Türken zu erkennen!

Donnerwetter! ein Türke an Bord, schrie wüthend der Admiral, und
schon juckte der breite Säbel über Müller's Haupt, als sich Schulze sei-
nem Herrn mit dem Ausrufe zu Füßen warf:

Inade hoher Admiral! Er hat mich des Leben jerettet!

Lächelnd entgegnete der Admiral: Nein! tödten will ich ihn nicht,
wenn er Dienste bei mir nehmen will und ein brauchbarer Bursche ist!
Sprich Schulzikoß, was kann Dein Freund?

Was ich kann? unterbrach Müller

Ich kann nähen
Ich kann säen
Ich kann streichen
Sänse spicken!



Hölle und Teufel! unterbrach ihn der Admiral, Ich glaube gar, Kerl, das ist aus Martha!

So ist es! erwiderte Müller, erster Akt, letzte Scene!

V.

Noch an demselben Abend war Müller als zweiter Schiffsjunge angestellt und hatte bereits die erste Hälfte seiner Monat-Gage mit fünfzig Stockprügel richtig pränumerando ausbezahlt erhalten, worüber er in aller Form Rechtens dankbar quittirt hatte.



Der große Sieg bei Zinober wurde an Bord der russischen Flotte fröhlich gefeiert. Der Admiral Kutschikat-schiratschikoff hatte seiner Mannschaft sämmtlichen an Bord befindlichen Brandtwein zur Verfügung gestellt und als in Folge dieser Liberalität die Russen in tiefen Schlaf gesunken, schwang sich Müller mit dem Ausrufe:

Dem Muthigen gehört die Welt!
in's Boot, und trieb es hinaus in die wogende See gen Constantinopel!

Müller an seine Frau.

Jeehrte Zemaßlinn!

Sie werden einsehen daß ich Ihnen in meinem jezigen Standpunkte als Pascha nicht mehr wie früher „Puselken oder Zattinn“ tituliren darf, doch Ihnen nicht mehr duzen darf, was sich vor mir nicht schickt seitdem ich die höheren Stände anjehöre!

Denn Pascha — Zemaßlinn, ist so viel als General; und als Solcher kann ich unmöglich Ihnen per „Schnutecken, Puselken oder Mäusecken“ anreden, und dieses um so viel weniger, jeehrte Frau, als ich Sie in mein letztes Schreiben bereits auseinandergesetzt, daß ich unser öhligtes Verhältniß aufgelöst betrachte!

Allein jänzlich abjesehen von alle diese Umstände frage ic̄ Ihnen um Gotteswillen, jechrte Jattinn, wie sollten Sie, Schneiderstochter aus die Schuhmannsstraße 16 A zweite Treppe links, wo ic̄ Ihnen kennen jelernt, als Paschaimm ausjehen? Mit mich, Madame, is des janz was Anderes! Mit meine Bildung, welche ic̄ die illustrierte Zeitung verdanke, und besonders mit meine anjeborene Noblesse sieht mir keen Mensch den jeborenen Börliner an und ic̄ errege alljemeines Uffjehen sowoll durch meine Trazie als meine Talente und mache mir überhaupt des Leben so anjehm als möglich und lasse mir och meinen rothen Paraplu nachtragen von einen Neger, weil ic̄ als Krieger es unter meine Würde halte mir persönlich mit diesen Civil-Zegenstand zu be-lästigen!!

Schulze thut mich wirklich leid! Ic̄ wollte er wäre in Börlin jeblieben, denn unter uns jesagt is Schulze etwas blödsinnig so in seinem Alter sich 'ne Karriere zu widmen welche ihn im Trab seinem Anjücke zuführt!

Schulze wird es nie zu was bringen, ic̄ j sage es Dir, denn ic̄ kenne mir uff Menschen! Sein Eijendünkel hat ihm verblindet, sein Schaafs-kopp hat ihn zu die Russen jeführt und anstatt sich unter meine Befehle auszubilden, dient er jekt als Schiffsjunge bei die russische Marine!

Diese Zeilen, hochjeborene Jattinn, bezwecken Ihnen von meinen Anjust zu reden! Ic̄ bitte Ihnen mir meinen Jungen (denn als Vater jehört er mir, wenn Sie mir diesen Titel nicht streitig machen,) durch um-jehende Post zuzusenden um ihm als Fährich bei meinen Regiment ein-zuverleiben.

Jwar erregt mich des Betragen dieses Jungen einige Besorgnis im Bezug uff seine militärische Talente, denn so rechte Courage hat er doch nie jehabt und es hat mir schmörzlich bewegt, ihm vor kleinere Jungens beständig ausreissen zu jehen!!

Und des Feldherrn Talent offenbart sich schonst in die Jugend bei alle



große Männer! Als Kind schonst zeigt sich der Mensch! Des beweiset sowohl die Jugend von Napoleon, als vom alten Fritz als auch von mich, und wenn auch die Pluth nach Thaten zwei und vierzig Jahre bei mich geschlummert, so is sie doch endlich zum Durchfall gekommen und ich zeige mir in meine jänzliche Florie!

Indessen verzage ich noch nicht an August's Zukunft und was ihm an natürliche Anlagen abgeht wird ihm hoffentlich des Beispiel seines edlen Vaters, als wie ick Madame, ersetzen, und was er nicht durch die Praxis erlernt, werde ich versuchen ihn durch geschichtliche Erklärungen beizubringen.

Darum wiederhole ich Ihnen, schicken Sie mich meinen August durch erste Gelegenheit und ziehen Sie einstweilen wieder in die Schuhmannsstraße 16A zweite Treppe links zu Ihre Herren Eltern, wo es Sie an nicht fehlen soll!

Ich, Madame, gehe unterdessen den Weg zu meine Tröse ruhig weiter! Mein guter Stern leuchtet mir wie alle große Leute voran und kann mir nicht täuschen!

Für Sie Madame, die Sie in Ihre niedrige Bildungsstufe aus die Schuhmannsstraße 16A die Sterne wohl vor jar nicht Anderem halten, als himmlische Taslaternen, mag es wohl lächerlich erscheinen wenn ich davon spreche, mir uff meinen guten Stern (nicht zu verwechseln mit den Juden-Stern in die Friedrichstraße) verlasse.

Sie haben sich, sechste Zattim, niemals bewegen lassen anders als ins Vorstädt'sche Theater zu gehen, hätten Sie aber wie ich im Orange nach geistiger Bildung jemals des Paradies von 's Königl. ersteiegen, hätten Sie jemals Nott als Wallenstein gesehen, Madame, dann wären Sie die Worte Wallenstein's klar geworden:

Die himmlischen Gestirne machen nicht
 Man Tag und Nacht! Frühling und Sommer! Nicht
 Dem Sä'mann bloß bezeichnen sie die Zeiten
 Der Aussaat und der Ernt! Nicht bloße Taslaternen
 An des Himmels Blau sind sie — die nie brennen
 Wenn Mondschein im Kalender und dem Menschen
 Nicht leuchten dann über des Kinnsteins Brücke
 Daß er den Hals nicht breche! Doch des Menschen Thun

Is eene Ausfaat von Verhängnissen!
 Bestreuet in der Zukunft dunkles Land!
 Drum laßt mir Zeit! Jehn Sie zu Ihre Eltern
 Ich kann jetzt noch nicht sagen was ich duhn will
 Abfegen sollen sie mir och nicht! Darauf verlaßt Euch!

Wenn Sie, Madame, Zeit und Geld haben, jehn Sie in die Leihbibliothek und holen Sie sich Schiller's Wallenstein und Sie werden mir verstehen und Ihre Pappenheimer erkennen!

Wiederholen Sie, Madame, mir nicht die letzten Worte aus Ihren Brief:

August kann mir nicht verlassen! Ich bin seine Mutter!

Allerdings, hochwohlgeborene Frau aus die Schuhmannsstraße 16 A is August Ihr Sohn, aber hoffentlich och der Meinigte! Und wenn ich so recht überlege, habe ich velle mehr vor ihm jethan als Sie, denn Ihr Liebling war Amalja, Ihre Tochter!

Aber von August kann ich sagen mit Wallenstein's Tod, dritter Aufzug, achtzehnte Scene:

Ich habe ihm jewaschen und jetragen
 Von Kindesbeinen an! Was that Deine Mutter
 Für Dich, das ich nicht reichlich och jethan?
 Gen Liebesneg hab' ich um Dir jespinnen
 Zerreiß es wenn Du kannst! Ich habe Dir erzogen!
 Dir in's Gymnasium jeschickt zu 's fraue Kloster
 Du hast mir schweres Geld jekostet! Vierteljährig
 Bier Dahler Preuß'sch Courant! Unjerechnet
 Die Schulbücher die ich Dir jekost, und die verkeilt Du hast
 Beim Antiquar vor wen'je Broschen! Du bist an mir
 Jeknüpft mit jene zarten Seelenbande
 Mit jener heil'jen Fessel der Natur
 Die Menschen aneinander fetten kann!
 Und wenn von Zeit zu Zeit ich Dir jebläut
 Des Fell — so war es nöthig, denn Du warst
 Gen Fassenbube! Und ich hab vill Geld bezahlt
 Vor Scheiben, die Du Kröte einjeschmissen!
 Mein Herz — mir selber hab' ich Dir erjeben.
 Sie waren alle Fremdlinge — Du warst

Des Kind des Hauses! — Aujust! kannst Du mir verlassen?
 Es kann nich seyn! Ich mag und will's nich flooben
 Daß mir der Aujust verlassen kann!

So is et, geehrte Dame! Aujust muß und wird und muß mich folgen!
 jut oder böswillig, und wenn mein Junge nicht binnen acht Tagen in's
 Lager einjetroffen is, so werde ich meine Maafstreseln treffen, deren Erste
 darin besteht Sie die von mich zugesagte monatliche Unterstützung zu ent-
 ziehen!

Ich betrachte hiermit diese Frage als erledigt, meine Staats-Geschäfte
 erlooben mir nich, mir weiter damit zu beschäftigen!

Jetzt, Madame, werde ich Sie meine neueste Kriegsthaten zu Papier
 bringen, denn ich weiß wie stolz Sie sind uf Ihren ehemaligen Gemahl
 und wie Sie sich freuen, wenn Ihre Nachbarinn, die Schneiderinn Hause-
 wig jeborene Pappendeckel sich des jelbe Fieber an den Hals hängt!

Vor unjefähr acht Tage jehe ich in die Nähe von Oll-Nir-da zu
 meine Erholung spazieren, ohne Uniform, ohne Waffen, ohne Besleitung
 ganz alleene, vertieft in erhabene Gedanken und jroßartige Pläne!

Plötzlich rechts um die Ecke stürzt sich mit wilde Verzweiflung 'n
 ganzes Bataillon russische Infanterie entsejen mit dem Rufe:

Tod! Tod!

Sie an meine Stelle wären jeflohen Madame, aber dieses Betragen
 jut vor'n Frauenzimmer seziemt sich nich vor 'nen Helden meines Schlages!

Schnell besonnen packe ich den ersten Besten beim Kragen, reise dem
 Kerl den Eselskinnbacken aus des Gesicht und noch ehe die
 Anderen Zeit hatten mir anzujreisen haue ich das ganze Bataillon zu-
 sammen!!

Vor diese Heldenthat jab mir Sultan den Beinamen „Simson,“ so
 daß ich jetzt Summa Sumarum zeichne:

Pascha Simson Müller Ben Ibrahim!

Pascha! Dieses Wort, ehemalige Gemahlinn, wird Sie erstaunen!

Aber ich wiederhole es im Bewußtsein meiner Tröße, ich bin Pascha,
 mit'n Rosschweif, Ritter des jroßen Mahomet vierte Klasse und des
 jroßen Hatschi — Jesundheit! Ich danke Ihnen! — erste Klasse!

Bevor ich zur Beschreibung der Schlacht von Ole-Nir-da schreite, frage ich Ihnen, Madame, erinnern Sie sich noch Abällino der große Bandit, wo er ganz alleene kämpft gegen die Gensdarmen?

Jut! so sage ich Ihnen, daß dieses Jahr nicht ist gegen meine Heldenthaten und hätte ich 'nen Maler zur Seite gehabt, so wäre dieses ein großartiger Stoff vor den Pinsel geworden, und werde ich dieser Tage an August Beck nach Düsseldorf schreiben, damit er mir illustriert!

Sie, Madame, müssen sehr jut wissen wie schwer es ist mit eenen einzigen Unterjebenen fertig zu werden, denn Sie haben alle Spanne lang ein anderes Mädchen! Wie würden Sie erst mit 'ne Armee von fünfzig Tausend Mann fertig werden?

Am Morjen dieser Schlacht meldete mich mein Adjutant, daß meine Regimentier sich zusammenrotteten und mir feilen wollten, weil ich Tags vorher drei Soldaten wegen Ungehorsam hatte erschießen lassen!

Mein Adjutant stürzte mit die Worte in's Zelt:

Ach edler Feldherr bereitet Euch!
Nicht länger bezähm' ich des Heer!

Woso? frage ich erstaunt!

Sie fordern laut und mit Sturmjehüll
Des Feldherrn heil'jes Blut.

entsejnete mein Adjutant und als er sah, daß ich nach meinen Säbel griff um hinauszustürzen, hielt er mir fest mit die Worte:

Um Gotteswillen Pascha! Wissen Sie nicht mehr wie Mar zu Wallenstein's Tod sagt im zweiten Act

Thue es nicht!
Jest nicht! Die blutig rasche That hat sie
In Wuth gesetzt, erwarte ihre Reue!

Da antwortete ich ihm gleich Wallenstein:

Hinweg! Heiligkreuzscheckdonnerwetter!
Die Kerle schreien nur erbärmlich draußen
Weil sie mein Angesicht nicht sehn! Sie sollen
Mir sehen und mir kennen lernen!
Sind es nicht meine Truppen? Bin ich nicht mehr
Müller dö Börling und ihr Jebieter?

Laß sehn ob sie den Paraplä nicht mehr erkennen
 Der ihre Sonne war in dunk'ler Schlacht!
 Es brauchst der Waffen nicht! Ich zeige mir
 Vom Altan dem Rebellenheer und schnell
 Bezähmt, gebt Acht, kehrt der empörte Sinn
 In's alte Bette des Jehorsam's wieder!!



So war et! Wie überall waren es ooch hier die jrößten
 Schreibhälse, welche mir zuerst zu Füßen sanken. Ich hatte
 mir bei diese Zelejenheit in mittelalterliches Costüm à la
 Wallenstein jekleidet.

Ueberhaupt steht mich 's Mittelalter sehr schön und 's iff
 ooch eejentlich des scheenste Alter beim Manne so zwischen
 30 und fünfzig Jahre!

Indessen um bei die bejinnende Schlacht, welche ich uff
 Morjens punkt elf Uhr anjesagt hatte keinen verwirrenden
 Eindruck zu machen, hing ich den Wallenstein wieder in den Schrank
 und kleidete mir als Napoljon, was 'nen unjeheuren Eindruck uff meine
 Soldaten erregte, so daß sie bei meinen Anblicke schrien:

Vive Lamperör!

Mein Kameel stand jesattelt an die Thüre und ich bestieg es und ritt
 sojleich uff 'ne Anhöhe um des Schlachtfeld näher zu besehen, wo ich denn
 jleich des russische Lager überschaute!

Jezwungen durch een plößliches Ereigniß von 's Kameel zu steigen,
 empfange ich von hinten mit die Bemerkung:

„Jeben Sie des jesälligt an Omer Pascha'n vor seinen Schaafskopp“
 'ne unjeheure Knallschote und wie ich mir entsetzt umdrehe, sehe ich Schulze
 jerschmettert bei meinem Anblicke indem er ausruft:

Müller! Bist Du es?

Jewis! sage ich, es scheint Du hast mir vor 'nen Briefträger jehalten,
 weil Du mich diese Bestellung an Omer Pascha'n jeeben. Du hast Dir
 jetauscht! Nimm also Deine Bestellung jesälligt zurück!

Jornig und wüthend haute ich Schulzen bei diese Worte hinter die
 Ohren, daß er an einem fort den Purzelbaum schlug bis in's russische
 Lager zurück!



Geehrte Zattinn! Mit Ihr zärtliches weibliches Herz werden Sie mir gewiß verdammen über diese rohe That an meinen Freund.

Allein der Mensch is nich immer seiner Herr!

Ich rufe Ihnen bei diese Zelejenheit Ihre eijene Worte zurück, welche Sie zu mir sagten im Herbst vorigen Jahres als Sie mir um Verzeihung jebeten, weil Sie mir'n blaues Auge jeschlagen!

Und weil mir dieses jerade einfällt, füge ich hinzu: Ich bejreise wahrlich nicht, hochgeehrte Zattinn, daß ich Ihnen dunnemals nich alle Knochen am Leibe kurz jeschlagen habe!

Erinnern Sie sich noch, geehrte Zattinn aus die Schuhmannsstraße 16A, die Lithographie über unser ehemaliges Lager, wo Napoleon mit eigener Hand 'ne Kanone richtet?

Jerade so hätten Sie mir sehen können in die fürchterliche Schlacht von Ulle-Nir=da!

Mitten in dem schrecklichsten Pulverdampfe blieb ich ruhig und ernst und theilte an meine Adjudanten die Befehle aus und als der Krempel jeheerig losjenganen, stoppe ich mir 'ne Pfeife und sehe ruhig zu!

So sejen zwölfe ungesähr jebe ick Befehl zu einen jesamnten Kavallerie-Angriff, aber denken Sie sich meine Wuth als man mir benachrichtigte, daß dieses nich möglich sey, weil die ganze Kavallerie in Gedanken ihre Pferde hatten zu Hause liegen lassen!

Ich nich faul, haue die Kerle hinter die Ohren, schwinde mir uff mein Kameel und werse mir mit Verzweiflung der russischen Armee entsejen,



nehme ihr zwanzig Kanonen, sechstausend Fahnen und drei Befangene und komme damit zu meine Truppen zurück!

Dir den Angthustasmus beschreiben is leider unmöglich! Die Türken spannten mich 's Kameel unter'm Leibe aus und trugen mich unter mein Zelt!

Geen Hurrah folgte des Andere! Meine Soldaten küßten mir die Füße und rissen mir im Uebermaas der Freude die Kleider vom Leibe um die Feszen als Reliquien zu bewahren, so daß ick nach fünf Minuten jänzlich bloßgestellt war und die Marketenderinn, welche gleichfalls mit aller Gewalt etwas von mich haben wollte, sich mit 'ne Locke von meinem Haupte bejnügen mußte!

Freudenfeuer, Kanonen-Salven, jänzliches Besoffensein krönten diese Heldenthat und uff den Abend als ick mir einsam in mein Zelt zurückgezogen hatte, brachten mich die Türken 'nen Fackelzug mit türkische Musik und Hurrah's und allen Deibel!

Weißjekleidete Jungfrauen wurden mich uff den Weg gestreut und Blumen traten in mein Zelt! Nein im Fejenthheil! Blumen wurden mich uff den Weg gestreut und weißjekleidete Jungfrauen traten in mein Zelt und declamirten folgendes Gedicht:



Heil sey dem Tag, an welchem Du bei uns erschienen
 Oh großer Mann!
 Was unser Herz am heut'gen Tag empfindet
 Ist Dir nicht sagen kann!
 Aus uns'ren Zügen hoher Herr
 Magst Du die Freude lesen:
 Denn gleich Dir is noch kein Feldherr
 Niemals nicht dajewesen!!
 Oh bleib bei uns und geh nicht fort
 An uns'rem Herzen is der schönste Ort!

Wer, edle Gemahlinn, frage ich Ihnen, konnte eine solche Einladung
 widerstehen? Zerührt fiel ich in die Arme dieser Jungfrauen, aus welchen
 ich mir nur reisse um Sie Zeugnswärtiges zu schreiben, mit welchem ich
 verbleibe

Ew. Wohlgebohren ergebenster
 Simson Müller Ben Ibrahim
 Pascha, Ritter ic.

P. S. Kreuzschodtschwerenoth! Warum schickste mich meinen Türkenbart nich? Muß ick denn Allens zweimal sagen? Da schlag doch 'n Donnerwetter in so 'ne Wirthschaft!

Schulze in Petersburg.

I.

Jezen des Schicksal kämpfen, is die Bestimmung des Menschen, sagte Schulze als er eines Morgens die Stiefel seines Obristen putzte.

Hätte ick die Courage verloren, ick säße noch bei die russische Marine als Schiffsjunge, aber mein musterhaftes Betragen hat mich die Inade meiner Vorgesetzten zugezogen, und glücklich kann ick mir noch schätzen meine frühere Stellung jezen die eines Reitknechtes vertauscht zu haben; denn hier haut mir doch höchstens mein Herr, während mir an Bord jeder Matrose nach Belieben keilte!

Oh Jötter! fuhr Schulze fort, was wird man in Börlin sagen wenn Kellstab meine Memorijen aus dem Orient in die Bosphische veröffentlicht?

Was werden meine Freunde bei Klausung von mich denken? Werden sie mir bemitleiden oder auslachen? Großer Jott! Wer hätte denn des jedacht!

Zesunken zu die niedrigste Stufe der menschlichen Gesellschaft!

In diesem Monologe wurde Schulze durch seinen Obristen unterbrochen, welcher ihm vertraulich mit der Hand auf die Schulter klopfte und sprach:

Schulzikoff, bist Du mir ergeben?

Bis in den Tod! lautete die Antwort.

Wohlan! fuhr der Obrist, Graf von Hottlankoff fort, ick will Dir einen Beweis meines ungeheuren Vertrauens geben! Ich habe in Petersburg meine junge Gattinn zurückgelassen, ein Engel an Schönheit und Güte!

Schulze zitterte leise!

Ein Engel an Schönheit und Güte! fuhr der Obrist fort, allein

Schulzikoff Du begreiffst zu welchen schrecklichen Qualen der Eifersucht mir diese Schönheit grade Veranlassung giebt, und welche Beruhigung es für mich wäre wenn ich in ihrer Nähe einen vertrauten Diener hätte, welcher ihr Betragen in ehelicher Hinsicht überwachte! Dich habe ich dazu auserkoren! Verstehst Du mich?

Jewiß! entgegnete Schulze, jewiß verstehe ich Ihnen! Sie fürchten — so unjefähr wie meine Dlle! — vor zwei Jahre — ich hatte mir aber jetäuscht — es war man ihr Better!

Genug! unterbrach ihn der Obrist: Du hast mich verstanden! Also rasch zu Pferde! In diesem Briefe empfehle ich Dich meiner Gattinn als Kammerdiener! Mache Deine Sache gut!

Schulze schwang sich bei eintretender Nacht auf's Pferd und ritt nach Petersburg.

Seine Augen schossen Blitze in die dunkle Nacht hinaus. Einzelne unverständliche Worte entschlüpften seiner Brust als:

Engel! Schönheit! Jugend — Ueberwachen! Schulze — beste Jahre — wer weiß?

Plötzlich richtete er sich krampfhaft im Sattel empor und rief:

Ja glaube, mein guter Stern geht auf!

Und von Neuem gab er dem Pferde die Sporen!



Schulze an den Grafen Hottlankoff.

Hochgeborener Graf! Edler Herr und Obrist!

Ein frommer Knecht war Fridolin
 Und in der Furcht des Herrn
 Ergeben der Gebieterinn
 Der Fräun Hottlankoff!

Mit diese Worte des großen deutschen Dichters Schiller, welcher noch 1813, 14, 15 unter dem Namen Freiherr von Schiller als preiß'scher Offizier geliebet, beginne ich diesen Brief:

Die vertrauliche Botschaft welche Sie mich bei Ihre hochgeehrte Gemahlinn ergeben, hat mir mit Stolz erfüllt, denn dies Vertrauen beweiset mich daß Sie meine Bildung zu würdigen wissen, indem ich doch eigentlich nur durch die Umstände Reitknecht geworden bin und ohne verschiedenes Anßück und Pech gewiß 'ne ganz andere Stellung beanspruchen könnte.

Ich habe Ihre edle Gemahlinn gesehen und mit die tiefste Bewunderung wiederhole ich Ihre Bemerkung:

„Gen Engel an Schönheit und Güte!“

Mögen diese Worte bei Sie keine Eifersucht erregen!

Denn mehr noch als der Unterschied des Alters
 Des Vermögens, des Gemüthes, der Gestalt
 Trennt uns die weite Kluft der Geburt.
 Doch weiß ich was ich meinem Herzog schulde!
 Und keine Macht und wär es die der Hölle
 Soll mir bestimmen abzuweichen von der Bahn
 Der Tugend und des Rechtes!

Zu diese poetische Sprache treibt mir die tiefste Empfindung meiner Hochachtung gegen Sie!

Kämpfen Sie ruhig edler Herr! Ueber Ihr häusliches Glück wacht
 Dero ganz gehorsamer
 Schulziko ff.

Acht Tage nach diesen Vorfällen saß die Gräfinn in ihrem Boudoir am Kamine!

In ehrfurchtsvoller Entfernung hielt sich Schulze!

Schulze, sagte endlich die Gräfinn, finden Sie etwas Schrecklicheres für den Menschen, als so einsam und allein zu leben? Während mein Gemahl sich auf dem Schlachtfelde mit Ruhm bedeckt, bedecke ich mich hier mit dem einsamen Pelze des Winters! Legen Sie noch ein Stück Holz in's Feuer!

Inädige Frau! entgegnete Schulze, wenn Sie nicht dajesen hätten, würde ich mir die Freiheit nehmen Sie allerunterthänigst zu bemerken, daß ich Ihre Ansicht nicht theile! Ich noch bin von meine Ehe-Hälfte getrennt ohne im mindesten mir nach ihr zurückzusehen! Oh Conträr! Im Fejenthheil!

Wie Schulze! Sie sind verheirathet?

Allerdings Inädige, aber wenn Sie meine Frau kennten, großer Gott! Apropos kennen Sie des Gedicht:

Was rennt sich dort was wälzt sich dort.

Gewiß! unterbrach die Gräfinn, das Gedicht vom erlegten Drachen.

So is et, entgegnete Schulze! Meine Ohe is een Urenkel von dem Drachen den der Dichter besungen hat! Drache pur sang! Erste Qualität!

Rücken Sie näher Schulze, sprach die Gräfinn, es ist hier schauderös langweilig! Erzählen Sie mir etwas von Ihrer Lebensgeschichte.

Nun begann Schulze in der einfachen Sprache des Berliner Ur-Dialekts wie er an den Ufern der Panke gebräuchlich ist, die Erzählung seiner Leiden und unterbrochen von dem Schluchzen der Gräfinn, und als Schulze endlich zu dem Augenblicke gelangt war, wo er in ihren Dienst getreten, fügte er hinzu:

Und nun, oh Gräfinn, ermessen Sie meinen Schmerz! Nach alle diese Leiden kömmt der Uebel größtes! Gen Mann wie ich in die beste Jahre stets jezungen, in Ihre Nähe zu leben, noch dazu wenn er schonst wie ick drei Wochen von seine Frau wech is, in Ihre nähere Umjebung zu

leben und sich mit den verstorbenen Banquier Heine in Hamburg aus-
rufen zu dürfen:

Ich möchte vor Ihnen sinken
Oh Gräfinn! auf die Knie
Und sterbend zu Sie sagen
Madame! Ich liebe Ihnen!

Ruhig! flüsterte die Gräfinn.



IV.

Acht Tage nachher saß Schulze im Salon der Gräfinn Hottlankoff. Um die schlanke Taille hatte er den Pelzrock des Grafen gewunden und sein Haupt bedeckte eine rothe Sammt-Mütze in deren Deckel die Buchstaben W. S. (Wilhelm Schulze) mit Gold gestickt waren!

Eben las er die Theater-Anzeigen im Journal de St. Petersbourg und blies den Dampf einer feinen „Regalia prima“ in gleichmäßigen Ringelchen in die Luft hinaus.

Man soll nie sagen was 'ne Sache is! Il ne faut jamais dire ce que c'est qu'une chose! lächelte Schulze.

Heute so, morjen wieder ganz anders!

Die Gräfinn trat bei diesen Worten ein und näherte sich Schulze:

Wilhelm, flüsterte sie, Du bist doch schön und ich segne die Stunde wo ich Dich kennen lernte!

Oh bitte! erwiderte Schulze, des Verjüngen is ganz meinerseits!

V.

In dieser gewiß angenehmen Unterhaltung wurden die beiden Liebenden durch das plötzliche Erscheinen des Grafen gestört, welcher von Staub bedeckt in's Zimmer stürzte.

So hat mich also meine Ahnung nicht getäuscht, donnerte der Graf,

während Schulze mit Blitzesschnelle unter das Sopha kroch. Madame! Sie opferten mich einem gemeinen Reitknechte! Oh ich Wahnsinniger, der ich jemals glauben konnte, daß Sie mir treu seyn würden, Sie Madame, die ich aus den Reihen des Corps de Ballet herausgezogen und zu mir erhoben habe!

Also von 's Chor der Rache? unterbrach Schulze und kroch aus seinem Verstecke hervor; in diesem Falle thut es mich wirklich leid, Sie gekannt zu haben. Pfiu Madame! schämen Sie sich was mir zu betrügen indem Sie mir gesagt haben Sie seyen 'ne geborene Prinzessin! Madame! Ich habe die Ehre mir Ihnen ganz gehorsamst zu empfehlen!

Bei diesen Worten wollte Schulze durch die halbgeöffnete Thüre entspringen, allein der Graf faßte ihn beim Kragen und rief:

Halt! Nichtswürdiger! Meinen Schlafrock!

Doch jut! erwiderte Schulze! Nehmen Sie man Ihren Schlafrock, die Motten haben ihm so schonst halb aufgefressen! Schmeißen Sie mir 'raus wenn Sie wollen, ich werde schonst 'nen andern Dienst finden!

VI.

Der Graf klingelte und auf seinen Befehl wurde Schulze gebunden in einen Schlitten geworfen!



Bier Kosaken bildeten die Eskorte und als die Pferde angetrieben wurden, sprach der Graf mit höhnischem Lächeln:

Gute Reise Herr Schulze! Leben Sie wohl und grüßen Sie vielmals Sibirien!!

Schulke sank bewusstlos zusammen!

Drei Tage nachher, als eben die Sonne gesunken war, ritt auf einsamer Landstraße

Schulke!

Auf seine Lanze waren die vier Kosacken gespießt!

Im Drange nach Freiheit hatte der Unglückliche seine Eskorte erstochen und die Flucht ergriffen!

Hol' mir der Teibel wenn ich den Wech finde! brummte er; keene Menschenseele weit und breit und...

Schulke endete diesen Gedanken nicht, denn das Pferd stolperte über einen Gegenstand welchen Schulke bei genauerer Untersuchung als eingeschneiten Wegweiser erkannte und er las:

Weg zum Kaukasus!

Doch jut! erwiderte Schulke! Schlimmer wie jetzt kann es mich nich jehen! Ich jeh zu Kaukasussens! Der eene Kosacke der nu schonst seit langer Zeit in jeder Schlacht jeblieben, is doch hinlänglich Invalide! Bielleicht können ste mir an seine Stelle jebrauchen! Des jiebt mal 'ne Veränderung in die russische Kriegs-Bülletins!



Schulze's Abenteuer.

Aus seinem Tagebuche.



V.

Vierzehn Tage bin ich jeloosen in dieselbe Landschaft! Jenährt habe ich mir redlich von Eidechsen und sonstige Unseheuer, ohne irade behaupten zu können, daß diese Nahrung mir sehr fett gemacht hätte.

Welches Land! Wenigstens in die Umgegend von Berlin habe ich die Veränderung der verschiedenen Weißbierkneipen, aber in dieses verfluchtige Land floobe ich, kann der Mensch drei Jahrhunderte loosen ohne 'nen Kümme! zu finden!

Jeschleudert von die Macht des Geschickes sitze ich hier mitten in die Landschaft von A. von Wille aus Cassel!

Bäume! Gewässer! Felsen! Trostartiger Natur-Anblick vor's Gemüth, den ich irne vor 'ne seheerige Schüssel Kartoffel-Salat vor'n Magen um-tauschen möchte!

Oh wär ich in Berlin jeb!ieben! Ich wiederhole diese Worte! Denn wäre ich in Berlin jeb!ieben, nie hätte ich die unseelige Bedeutung des Wortes „Hunger“ empfunden.

Hunger!

Oh hört es Ihr, die Ihr jetzt üppig hinter die schäumende Weiße bei Klausung sitzt, hört wie mein Magen knurrt und mich sagt:

Schulze! Du scheinst mir zu verjessen!

Unjerechter Vorwurf der mir trifft, oh jutzter Magen! Tröste Dir alter Junge! Dulden is die erste Bestimmung des Menschen!

Was nützt mich aller Credit, den ich zu Hause habe, hier in diese Gegend, wo selbst 'n Prima-Wechsel von Rothschild uff die Natur jezogen „Jut vor 'ne Mittagsmahlzeit!“ mit Protest wejen Mangel an Zahlung zurückjinge!

So sitze ich denn hier halbwegs Kaukasus am Scheidewege!

Mein Gefühl sagt mir: Vorwärts!

Der Hunger sagt mich:

Schulze! Verjesse Deinen Schaafskopp! Jehze zu Müller! Jehze zu die Türken! Dort wenigstens biste vor Hunger geschützt!

Und wenn der Mensch zwischen Ueberzeugung und Hunger zu kämpfen hat, zwischen Jänsebraten, Wohlstand, Schlafrock, feine Havannah-Ziejarn Kroll's Garten und 's Königlische und auf der anderen Seite:

Armuth! Jänzliche Abwesenheit jedes Schlaf- und andern Rockes, jeder Annehmlichkeit von 's Leben, so frage ich Ihnen:

Was würden Sie wählen?

Und jekt hier mitten in die Urnatur komme ich zu die Erkenntniß, daß keen Mensch den Anderen wejen irjend eine Handlung gleich moralisch verurtheilen soll, so lange er ihn nicht bis in die innersten Klüfte eines ausjehungerten Magens jeschaut hat!

So is et!

Und hier in die Einsamkeit rufe ich laut hinaus:

Ich habe lange jenuch jeduldet! Habe ich nich noch Ansprüche an's Leben?

Diese Frage richte ich an Ihnen, oh jroßer Eugene Sue! Haben Sie die Jüte mich des jenauer auseinander zu setzen, denn Sie, oh jroßer Volkschriftsteller, der Sie in Wohlstand leben, müssen am Allerbesten wissen, wie's 'nen Menschen zu Muths is, der sein legtes Zweijroschenstück vor die Fortsetzung ihrer volksbejlückenden Romane hinjieht!

Denn Sie, oh jroßer Eugenius müssen am Besten wissen wie des Zweijroschenstück aussieht was sich der Arbeiter im Schweisse seines Anjichts erwirbt und daß jeder Mensch Anspruch uff Arbeit und Verdienst

hat, denn ohne dieses, werden Sie wolle insehen, kann kein Mensch was
Zescheidtes von Sie lesen, insofern es in die Leihbibliothek jebräuchlich
is, des Abonnemang pränumerando zu bezahlen!!

Darum möge die Welt denken:

Schulze is een Schaafskopp! een inconsequenter Mensch! Mich is
des janz einjal! Nach so velle Leiden soll mich Müller die Kummelpulle
reichen! Ich will zu ihn, mir jänzlich in die Zurückgezogenheit verbergen!

Allein Woso? In dieses Costüm jänzlicher Abjerissenheit werden sie
mir als Bagabunden betrachten!

Doch jut! Laß sie mir hauen, treten, schlagen! Mich is des Allens
ejal! Einmal muß sich doch des Schicksal wenden und mir zufrieden
lassen!

Es kann ja nich immer so bleiben
Hier unter dem wechselnden Mond!

sagt ja schonst des jute deutsche Volkslied und es hat mir nie belogen!!!

II.

Plötzlich drang zu meine Ohren der Schall eines Instrumentes!

Menschen! rief ich, Land! Ruhe! Zu meine Ohren dringt Zesang!
Und mit dem Ausrufe:

Wo man singt da laß Dir ruhig nieder
Böse Menschen haben keine Sitarren!

drang ich in's Jebüsch!

Welcher Anblick bot sich mein bewegtes Herze dar!

Inmitten die freie Natur lagerte eene Bande von Zicheuner à la
Adam und Eva! Zwölf Felbratten wurden an 's Feuer jebraten und,
oh ich vernag es wohl selbst kaum zu glauben, ich bettelte um eine
Ratte!

Manchen Menschen mag des übertrieben scheinen, alleene Hunger
kennt kein Zebot und Tugend ist der beste Koch! sagt 's Sprüchwort und
wenn der Mensch Hunger hat, frist er Allens was vorkommt, grade wie



mein seeliger Großvater, der in 's Hungerjahr 1817 sich vor reinen Hunger in Gedanken selbst die Nase abjebissen hat!

Ja muß übrigens jestehen, daß mir diese arme Zicheuner mit unjehurer Liebenswürdigkeit behandelt und besonders kann ich dieses behaupten von een junges schlankes Mädchen die mich Allens jab — den letzten Bissen von ihren Munde!

Vierzehn Dage bin ich bei diese Leute jeblieben, welche mich ooch jehen die Kälte 'nen Bärenpelz jeschentt haben! Dann habe ich ihnen verlassen und sie einjeladen mir in Bөрlin zu besuchen!

III.

Und ich lief noch 14 Tage fort durch die Wildniß und des Wort:
Sibirien

tönte immer in meinen Ohren!

Es war 'ne krausige Kälte, so daß ich mir janz in den Bärenpelz einhüllte, und ooch wie 'n jeheriger Bär ausjah!

In diese Kleidung fiel ich endlich in die Hände einer türkischen Patrouille, welche mir vor 'nen echten Patent-Bären hielten! Einer dieser Krieger hielt mir sojar vor Mayer-Bär, denn er sagte zu seinen Kollechen:

Diesen Bär hat uns der Prophet jesendet!

Trade is die Paschaimn in sehr intressante Zustände und hat des Verlangen nach 'nen Schoosbären jeäußert! Tut! des wir endlich Genen jefunden haben! Allah is groß!

Sogleich führten sie mir in's Zelt, und nachdem sie mir an die Kette jelegt hatten, ließen sie mir allein!

Jesen Abend holten sie mir ab und führten mir in's Zelt zu Pascha's, welcher 'n starker korpulenter Mensch mit unjehue'rem Schnurrbart war und mir von oben bis unten betrachtete.

Dann sprach er zu seine Slaven:

Meine Gattinn will keinen Bären mehr! Sie hat jekt Verlangen nach 'nen Elephanten! führt darum diesen Bären in die Menagerie und legt ihn in den Käfig!

Das war zu viel!!!

In Verzweiflung reise ic mir den Bärenkopp und stehe plötzlich vor Pascha's in meinen orientalischen Schaafskopp!



Wie? ruft der Pascha entsetzt, was is des?

Hoheit! rufe ic und falle uf die Knie nieder, hören Sie mir an! Des Schicksal verfolgt mir durch's ganze Leben! Lassen Sie mir um Jot-teswillen nich in 'nen Käfig schmeißen! Lassen Sie mir zu Hause jehn

oder zu Müllern, meinen besten Freund, der ooch Pascha is bei die Türken und Ihr Collecke!

In Todesangst warte ich 'n paar Minuten uff Antwort! Der Pascha blickt mir 'ne Weile an, dann nimmt er in alle Zemüthlichkeit den Schnurrbart unter seine Nase wech und vor mir steht — Müller!

Dieser erhabene Moment wird ewig in diese meine Memorien 'ne Rolle spielen und in's späte jraue Alter werde ich mir stets mit Rührung des Augenblicks erinnern, wo Müller mich mit dem Ausrufe:

Schulze! Ich habe Dir wiedergefunden!
in die Arme stürzte.

Müller! rufe ich, Du hier? Mit diese Corpulenz? Es scheint, Dir geht es sehr jut, daß Du so dick wirst!

Jut geht es mich freilich! entjeinete Müller, aber was das Dickwerden anbetrifft, so is des man 'ne optische Täuschung! Ich habe mir mit alles Bettzeug ausjestoppt, weil es mir janz infamigt jährjert hat, der magerste Pascha zu sind!

Meine Corpulenz veranlaste mir nach Müller's Worte zu neue Hoffnungen, mit welche ich zu Bette jing, und als ich andern Morjens erwachte, schrieb ich diese Zeilen. Die Moral von diese Jeschichte is aber, daß der Mensch niemals nich verzagen darf!

Vor Allem aber ist's der Freundschaft heilig Band
Die manches Menschen Schicksal schonst jewanbt.
Drei Dinge braucht man auf der Welt:
Die Lieb', die Freundschaft und das Jeld;
Fehlt mich ein Einz'ges von den Drei'n
Dann schlag' 'n Donnerwetter drein!



Müller an seine Frau.

Madame!

Ich erreise nochmals die Feder, Madame, um Sie zu schreiben, in Beantwortung uff Ihr Zehrttes mit welchem Sie mir meinen Türkenbart übermachten ohne meinen Aujust.

Jetzt sage ich Ihnen zum letzten Male, schicken Sie mich meinen Jungen oder Schoßschwerenoth! ich entziehe Ihnen Ihr Monatliches mit zehn Thaler zwölf Froschen!

Es is mehr wie früher Zeit, Madame, daß ich daran denke meinen Jungen 'ne dauerhafte Stelle hier zu machen, denn mein Geschick wird sich nächstens umjestalten und kurz und jut! ich will meinen Jungen haben.

Wie Sie mich in Ihr letztes Schreiben auseinanderesetzt haben, haben Sie 'ne Stellung bei 'ne berliner Zeitung anjenommen, als Referent „aus sicherster Quelle“ über die orjentalische Anjelesenheit und Sie haben Recht jethan! Darum werde ich Sie noch jeheerig von die Kriegs-Operationen unterrichten.

Vor einige Tage erhielt ich foljende Depesche vom Admiral Näh-Bier!

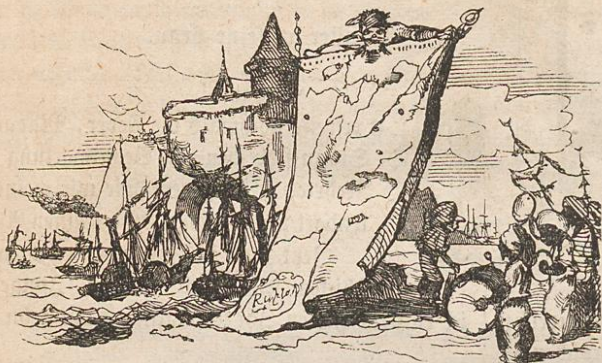
Zehrtter Müller!

Ostsee Vormittags.

Eben hier anjelangt und nachdem ich zur Stärkung 'nen Kleenen hinter die Binde jessen, benachrichtige ich Ihnen, daß ich nunmehr „God seif the queen“ Ernst machen werde.

Halten Sie sich jut bis Zentner Arno Sie zu Hülfe kommt! Der Feldmarschall Balkan wird Sie unterdessen den Rücken decken!

Ich reife dieser Tage Kohlstadt an und komme hinten um die Ecke bei die Fürstenthümer wieder zu Sie, um vereinigt zu wirken!



Leben Sie wohl theurer Müller!

Näh- und Porter-Bier
Admiral.

Neich nach Empfang dieser Depesche ließ ich die Armee-Corps anspannen und 's geht von Neuem los!

Brauche ich Ihnen wohl zu wiederholen, daß ich neue Heldenthaten verrichtete?

Ich glaube nicht! Darum schweige ich von 's Alljemeine und mache Dir besonders uffmerksam uff eene Jeschichte, woraus Sie deutlich ersehen können, wie sehr neidisch Zentner Arno uff meine Stellung is!

Neulich bummlte ich durch's Feld in mein Costüm als Napoleon als ich plötzlich mit dem Ausrufe

Vive Lamperör!

von Franzosen umzingelt werde und förmlich in Triumph empfangen!

Lamperör n'est pas mort! schrien die Franzosen!



Nong! sage ich: Jö ne suis pas mort!
 Yes! unterbrachen mir die Engländer: Emperor yes sein docht.
 Fauler Sachen! schreien die Franzosen! Des haben Sie uns dünne-
 mals bloß weiß gemacht! Sie alle Hudson-Lows!
 Was? schreien die Engländer, Hudson Low?
 Woso? Selbst Lo! Water-lo!
 Und sojleich jehet die Holzerei los bis Zentner Arno dazu kommt und
 sagt:

Was in 's drei Teibels Namen is des hier?
 Lamperör! schreien die Franzosen und zeigen uff mir!
 Woso? sagt Arno, Lamperör? und beguckt mir von oben bis unten!
 Des is ja Müller! Müller, sagte er zu mir, lassen Sie meine Soldaten
 in Ruhe! Scheeren Sie sich Ihrer Wege, Sie Gsel!!

Nennen Sie mir nich beim Vornamen! rief ich wüthend, ich heiße
 Müller und wenn Sie mir was wollen, kommen Sie mit 'raus uff die
 Jasse und ich werde Sie schonst zeigen was 'ne Harke is!

Daruff drehete er mich den Rücken und verschwand!

Zornentbrannt verließ ich ihm und streifte in 's Feld herum und in
 meine Gedanken reiften die Pläne nach Rache!

Es wurde mich jänzlich klar, daß ich nu bald oder nie den großen Schritt

wagen muß um meine Dynastie zu bejründen, denn wenn id's nich bald
thue unterjährt mir Zentner Arno!

Id kann Sie, Madame, nich näher auseinandersetzen was id zu thun
beabsichtige, alleene wundern Sie sich über jar nisch, und wenn Sie diese
Tage in die Vossische lesen:

Jestern wurde Müller zum Sultan ausjerufen!
so jehn Sie zu Jerson und koopen Sie sich 'n neies Kleid!

Zu Ihrer Beruhigung kann id Sie mittheilen, daß Schulze sich bei
mir in jute Hände befindet; id habe ihm anjestellt als Secretär, nämlich
er bewahrt mich mein Geld, und er hat sich uff diese Weise mit seinen
Schaafskopp jänzlich in's Privatleben zurückgezogen!

Mit diese Beruhigung vor Schulzens Frau und vills Trüße ver-
bleibe id
Jehrte Frau

Dero erjebener

Müller, Pascha.

Müller an sich selbst.

Id seh' vor meine Augen schonst die Trüße!
Sultan zu sind, wäre wohl jar nich ohne!
Id wag den großen Schritt! Noch heut'
Bemächtige id mir der türkschen Krone!

Id habe lang genug für Andere jesochten
Auch darf der Mensch des Höchste wohl erstreben!
Und wenn man feindlich mich entjehen tritt,
Dann wird es höll'sche Keile jeben!

Sollt' man mir widersteh'n, so hau id gleich
Die Kerle unjesäumt in tausend Fegen!
Noch heut' will id mir uff den türkschen Thron
Als Müller premier ruhig niederjegen.

Müller's Fall.

I.



alle Sachen! sagte Müller, als er mit seinem Freunde Schulze aus dem Zelte trat! Nicht länger darf ich säumen, sonst ist's zu spät! Frisch jewagt is halb jewonnen! Wirst Du Schulze mir kämpfend zur Seite stehen?? Du hast mich des Leben jerettet! Mein

Leben jehört Dich! entgegnete Schulze.

Wohlan! sprach Müller, so lasse mir jetzt allein, ich habe een ernstes Wort mit Fatime zu sprechen, bevor ich den großen Schritt wage!

Schulze entfernte sich und bald darauf trat Fatime aus dem Zelte:

Müller näherte sich ihr liebevoll und sprach: Fatime! Heute is der Tag, an welchem sich mein Geschick entscheidet! Heute noch wird mein Stern in Planz erscheinen und hell wiederleuchten, sowohl uff meinen Anjust, als uff die Früchte unserer Verbindung, die Du unter Dein Herze trägst! Fatime! ich rede zu Dich als Fatte! Wenn mein Plan jelingt, so bist Du morgen Sultannin, wo nich, so weine mich eine stille Thräne und verjesse mir!!

Bergeffen hoher Herr? schluchzte Fatime, ich kann es niemals!

Edles Wesen! entgegnete Müller und drückte einen Kuß inniger Liebe auf ihre Wangen!

II.

Hoch stand die Sonne am Firmamente, als Müller den General-Marsch schlagen ließ! Und als sich die Truppen versammelt, bestieg Müller sein Kameel und hielt folgende Anrede:

Soldaten! Von der Höhe dieses Kameels schaut des neunzehnte Jahrhundert uff Euch herab! Lange genug habe ich jeschwiegen, und es ist Zeit, daß ich rede!

Schulze und Müller im Orient.

Soldaten! Wer mir liebt, folge mir! Zelingt mein Plan, werde ich noch heute Sultan, so seid Ihr alle Unter-Offiziere! Schwelgen wollen wir in Luxus! Ich werde inädig über Euch herrschen, Allens mit meine Soldaten theilen, meinen Reichthum, meine Freundschaft und meine Liebe!

Ich will den türkschen Staat würdig machen solcher Helden wie Ihr seid und Ihr werdet Euch würdig zeigen eines Anführers wie ich bin!

Es lebe der Sultan Müller der Erste! schrie Schulze aus Leibeskräften!

Hoch!!! donnerten die Soldaten.

Soldaten! fuhr Müller fort, mein Premier-Minister Schulze wird Euch meine Proklamation vorlesen!

Schulze begann:

Türken!

Ich, Müller premier dö Börling, erkläre hiermit, daß ich des Geschäft meines jechrten Vorjägers Sultan mit alle Activa und Passiva unter heutigen Datum übernommen habe, und bitte des meinen Vorjänger jeschenkte Vertrauen uff mir überjehen zu lassen! Ich werde mir dieses Vertrauens würdig zeigen und bitte um jeneigten Zuspruch unter Versicherung prompter und reeller Bedienung!



Müller der Große.

Schulze, Minister vor Allens.

Unter Hurrahgeschrei stürzten sich die Soldaten auf ihre Waffen! Die beiden Freunde blieben einen Augenblick allein!

Müller! sprach Schulze, was sagste von meine Proklamation!

Geen reines Meisterwerk! entgegnete Müller. In Dich schlummern verborgene Talente! Ich jebe Dir acht Groschen monatliche Zulage!!

Bivat Müller! schrie nochmals Schulze.

III.

Unser geehrter Leser folge uns jetzt vor die Mauern Constanti-
nopels!

Der Kampf, der blutig heisse war begonnen! Geführt von Schulze
stürmten Müller's Truppen auf die Bresche!



Müller selbst hatte sich hinter eine Mauer gestellt mit den Worten:
Mein Leben gehört von nun an die Nation, ich habe nicht mehr des
Recht, mir leichtsinnig in Gefahren zu begeben!

Schulze erstieg zuerst die Mauer und warf Proklamationen unter die
Soldaten!

Schon drangen Müller's Truppen in die Bresche, als eine plötzlich
herbeigeeilte Verstärkung sie zum Rückzuge zwang.

Schulze und Müller wurden gefangen und in tiefen Kerker geworfen!
Schweigend und zerknirscht saßen die Freunde eine Weile.

Schulze! sprach endlich Müller, es is vorbei! Mein Stern is unter-
gejangen, der Tod mich gewiß; und mein größter Bewußensbiß is der,
Dir edle Seele mit in meinen Sturz verwickelt zu haben! Oh könnte ich
Dir nur retten! An meinen Leben liegt mir jar nisch! Doch würde es
mich unendlichen Trost gewähren, Dir in Sicherheit zu wissen, und der
Gedanke würde mir im Tode trösten daß die Freundeshand mich 'n Denk-
mal errichtet mit die Inschrift:

Schulze der gefallenen Tröße!

Freund! unterbrach Schulze, sprich nich so! Was soll mir des Leben
ohne Dir? Was is des arme Wurm ohne die erleuchtende Sonne? Was
is der Hund ohne Herrn? Was is een protestirter Wechsel? Was is des
Kind ohne Vater? Was is der Knochen ohne Mark? Was 'en Porte-
monnaie ohne Preuß'sch Courant? Was is die Eisenbahn ohne Locomo-
tive? Was die Auster, wenn sie nich frisch is? Was is Schulze ohne
Müller?

Müller vermochte nicht dem Freunde zu antworten! Er ergriff seine
Hand und presste sie sanft an sein Herz!

Endlich ermannte er sich und sprach:

Oh Schulze! Du hast Recht! Jertrennt sind wir jar nich denkbar!
Erleben wir uns unsern Schicksal!!

So is et! seufzte Schulze.

IV.

Zwei Stunden nachher wurden sie vor den Sultan geführt!
Hoheit! rief Schulze und stürzte dem Sultan zu Füßen:

Nich stehe ich um mein Leben
Doch willst Du Gnade mich geben,
So schenke dem Freunde des Leben,
Dem ich von Herzen erleben!
Nur für Ihn steh' mir erbeben!

Nie! entgegnete stolz Müller; ich verlange keine Gnade!

Des höchste Ziel des Menschen wollte ich erstreben
 Und büße jern die That mit meinen Leben.
 Nicht will versuchen ich dem Tode zu entrinnen!
 Wer nich des Leben wagt, kann 's Leben nich gewinnen!
 Nur eine Inade mag der Sultan mich erweisen
 Man jeb' zur Henkersmahlzeit mich 'ne We i ß e !!

Doch mich! seufzte Schulze.

Der Sultan sah die beiden Freunde eine Weile an, dann sprach er:
 Müller! Die traurigste Stunde meines Lebens ist die Jetztige, wo ich
 genöthigt bin, den zu bestrafen, der mir so treu gedient!

Warum mußttest Du im blinden Wahne nach meinem Throne streben?

Nicht vermag ich's Dich zu begnadigen, allein Dein Leben will ich
 nicht! Höret euer Urtheil:

Schulze und Müller! Ihr seid verdammt noch heute aus der Türkei
 herausgeworfen zu werden! Indem ich Müller aller Würden beraube,



erbiete ich Euch bei Todesstrafe je wieder mein Gebiet zu betreten und
wünsche Euch glückliche Reise!

Zwei Stunden nachher wurden die beiden Freunde in der That aus
jeder Türkei herausgeworfen!!

Schulze und Müller auf dem Heimwege.



Müller.

Wer hätte, Schulze, wohl jemals gedacht
Daß wir so heruntergekommen?
Den Säbel, die Orden, die Uniform
Sie haben mich Allens genommen!

Schulze.

Die Thränen der Nührung entschlüpfen mir
Wir jehn nach Bœrlin oh Müller!
Im Grunde genommen lebet man
Zu Hause dennoch stiller!

Müller.

Du schweige Freund! Ich einstens froß,
 Wie 'n jemeiner Handwerksbursche
 Streich ich uff die Chaussee herum
 Mit unjehurem Durfchte.
 Du Schimpf und Schande! Ich kann weiß Gott
 Den Scandal nie überleben!

Schulze.

Des kommt davon, wenn will der Mensch
 Zum Allerhöchsten streben!!

Müller.

Grinn're mir nich mehr daran!
 Ich lebt im höchsten Prunke!
 Und nun zum ganz jemeinen Kerl
 Bin ich herunterjesunken!

Schulze.

Du denke edler Freund nich mehr
 An die erbärmlichen Wichte!
 Es bleibt Dir, Müller, doch des Herz
 Und noch die Weltjeschichte!!

Müller.

Du lasse mir! Die Hoffnung is
 Zänzlich bei mir erloschen!!
 Und mein Vermögen, es besteht
 Nur aus acht lump'jen Troschen!

Schulze.

Ach! hättest Du Dir gekniffen doch
'n paar lumpige Tausend Pfaster!
Dann könnten wir fahren! Jetzt loosfen wir
Die Sohlen uns ab uff's Pfaster!

Müller.

Dh Jammer! Dh Schande! Dh Schimpf! Dh Spott!
Ich möchte mir ertrinken!

Schulze.

Betrinke Dir, oh edler Freund!
Doch laß den Muth nich sinken!

Müller.

Und Alles verlor ich! ich kann weiß Gott
Den Schmerz nich länger ertragen!

Schulze.

Es bleibt Dir Schulze! Und dennoch kannst
Du, Müller, Dir beklagen?
Was scheeren Dir, oh großer Mann
Die nicht'gen ird'schen Schätze?

Müller.

Schaafskopp! kann ich mir ernähren denn
Von meines Freundes Herze?

Schulze.

Schaafskopp sagst Du? Dies eene Wort
Reizt mir zum furchtbaren Grimme!
Leb' wohl, oh Müller! ich seh sojleich
Zurück in die Krimme!

Müller.

Du gehst zurück? Du willst oh Freund
 Mir hier uff der Landstrassen
 Mit nur acht Groschen Preuß'sch Courant
 Dem Schicksal überlassen?

Schulze.

Du zürne nich! Es hat die Wuth
 Dies Wort herausgetrieben!

Müller.

Du edler Freund! Es wird mich klar
 Du thust mir dennoch lieben!

Schulze.

So folge mir! Verlaß mit mich
 Die ungesundn Sümpfe!
 Und mache Dir mit nach Börlin
 Dhn' Weit'res uff die Strümpfe!
 Die Sorgfalt Deiner Ollen wird
 Des Herzens Wunde heilen!

Müller.

Du denk' nich dran! Ich jloob, sie wird
 Mir janz jeheerig keilen!

Schulze.

Du nein! Es wird umarmen Dir
 Deine olle Amalja!
 Im Grunde ist's doch besser bei ihr
 Als bei der ollen Riça!

Müller.

Und wollt' ichs ooch, ich könnt jewis
Fatimen nich verjessen!

Schulze.

Es sagt Gutzkow's Akiba ja
„Allens schon dajewesen!“

Müller.

Was werden meine Freunde All',
Was wird die Bof'sche sagen?

Schulze.

Laß sie nur red'n! Du mußt danach
Oh edler Freund nischt fragen!

Müller.

Warum mußte im Wahne ich
Doch nach die Krone ireisen?
Es bleibt von allem Planze mich
Gen einziger Rosschweife!
Und meine Hose, sie jiebt mir
'ne erschreckliche Blöße!

Schulze.

Was fraget nach der Kleidung nur
Die wahre Seelenjröße!?

Müller.

So sey es! Laß mir denn oh Freund
Nicht länger hier verweilen!

Wir wollen jezund nach Bōrlin
 In uns're Heimath eilen!
 Du hast ganz Recht! Es muß der Mensch
 Ruhig sein Schicksal dulden!
 Doch denke: Blos acht Froschen noch —

Schulze.

Was schad't's? Wir machen Schulden!

Müller.

Ich schlag' wenn meine Ode brummt
 Des ganze Haus in Stücken!

Schulze.

Gott weeßte was? Wir lassen ooch
 Uns're Memorien drucken!!
 Verkoofen dann des Exemplar
 Für nur zehn Silbermorjen
 Und leben fröhlich in Bōrlin
 Zu Hause ohne Sorgen!

Müller.

Es kann wahrhaftig mir der Türk'
 Uff Ehre werd'n jestohlen!

Schulze.

So lieb id's Freund! Wir machen uns
 Sofort nun uff die Sohlen!

Müller.

Ich seh' im Feiste schonst Börlin!
 Ich seh' die Weiße schäumen!
 Ich habe kannibal'schen Durst
 Laß uns von hinnen eilen!
 Es hebt vor lauter Freude schon
 Des Herz mir der Gedanke!

Schulze.

Es is zwar überall sehr schön!
 Am Schönsten an der Panke!

Müller.

Zum vollen Stücke fehlt mich nur
 Noch eene Schinkenstulle!

Schulze.

Ich weine fast vor lauter Freud'!

Müller.

Reich' mich die Kimmelpulle!

(Trinkt.)

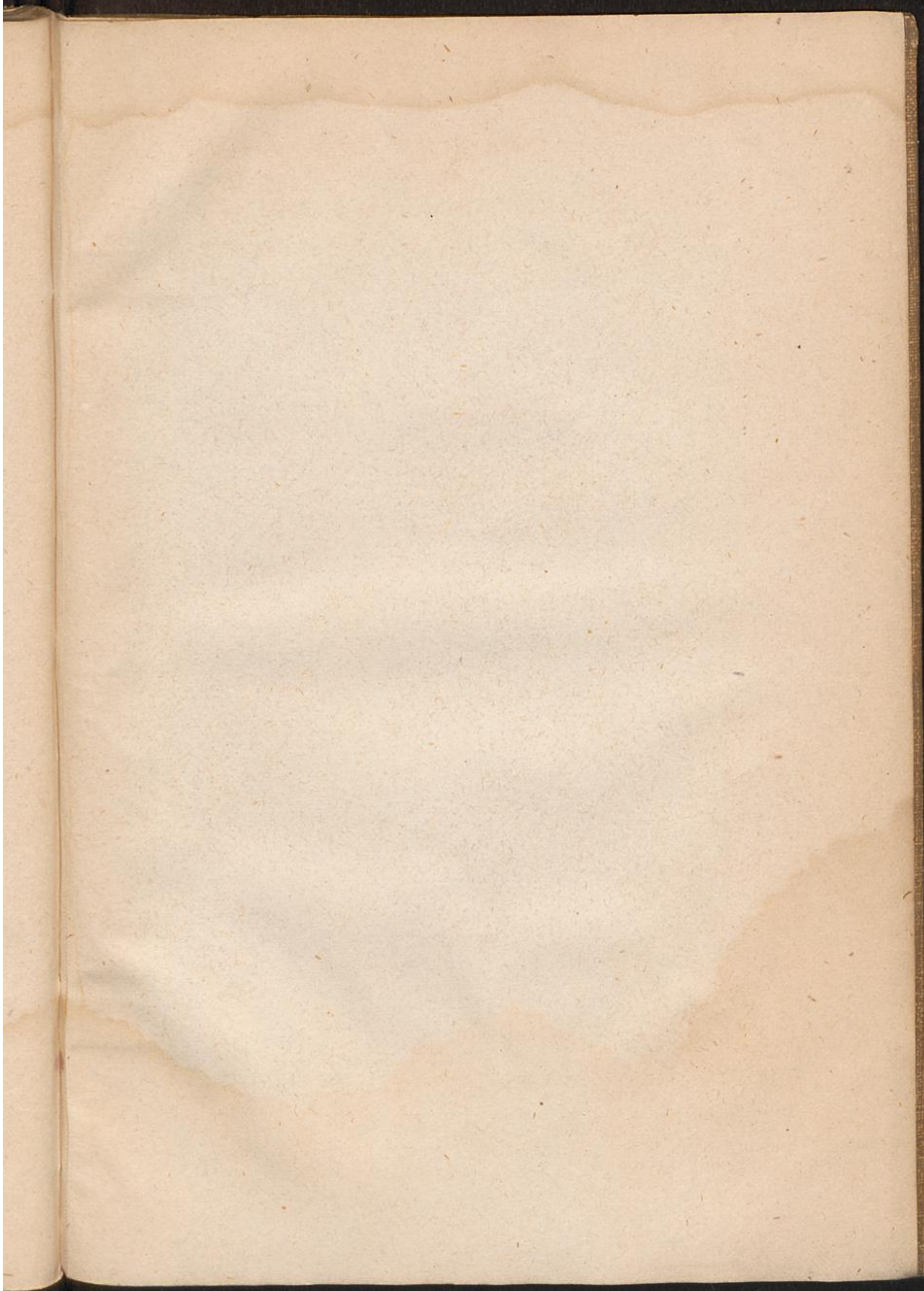
Die Heimathsucht, die Heimathsucht
 Machet mein Herz erbeben!
 Des theure, schöne Vaterland
 Ich lasse hoch es leben!

Die Lieb' zu meiner Vaterstadt
 Macht mich den Schmerz verknusen!
 Nicht jehen mich die Türken an!
 Nicht scheeren mir die Russen!

Am Besten ist's in 's Heimathland!
Deutsche! daß Ihr es wisset:
Man bleib' daheim und nähre sich
Nur redlich!! Ja, so is et.



Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.



7624.
1108

